



Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Nürnbergers Stadtschießen

Kupferstich von P. Hainburg (1614)

Inhalt dieser Folge:

Günther Wißmann:

Arbeitstag - Feiertag 243

Klaus Dehm:

Sonntag 246

Helmuth Lorenz:

Naturverbundenheit 251

Wilhelm Scholz:

Leben in der Dorfarbeit 254

Reinhold Grotz:

Die Feiertagsbezahlung 256

Ernst Ludwig Illinger:

Recht auf Urlaub - Pflicht zur Leistung 260

Georg Keller:

Der Jude scheut die Arbeit - aber er will sie beherrschen 269

Christoph Wiesrecht:

Mittag am Fabrikator 271

Theodor Lüddecke:

Lohn und Leistung 273

Fragen und Antworten / Schrifttumshinweise 279

Preis des Heftes 15 Hpf.



Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Wir haben unsere großen Organisationen alle auf den einen Gedanken gestellt: Auf der einen Seite Arbeit bis zum äußersten und auf der anderen Seite dann aber auch Freude, dann aber auch Feste. Unsere Gegner sagen: „Ihr feiert schon wieder ein Fest!“ – Natürlich, wir haben ja auch ein Recht dazu! Ihr habt früher keinen Grund gehabt, Feste zu feiern, denn ihr habt ja auch nichts geleistet. Wir haben aber etwas geschaffen, und wir haben darum auch ein Recht, Feste zu feiern! Was ginge noch ab, daß Leute, die nichts vollbringen, dann hinterher das mit Festen feiern würden. Wer sich so abmüht und so absorgt, wie wir es in diesen nun bald fünf Jahren getan haben, der hat auch ein Recht, manchmal an einem Sonntag die Hände in die Hosentaschen zu stecken und zu sagen: So, jetzt ist es aber schön! Jetzt haben wir wieder einen Teil unserer Arbeit hinter uns. Und jetzt können wir uns wieder freuen.

Adolf Hitler auf dem Bückeberg 1937

Uber die Heide ging ich, die Heide so weit und breit,
 mühseliche Worte taunte ins Ohr mir die Einsamkeit,
 Nannte von toten Zefira, da hier noch der Ekstase jag,
 über dem Bruch der Adler himmelhoch flog;
 da der Brauhund, der grimme, Mordbraten ließ im Sand,
 da noch das Eich, das starke, fiel von des Jägers Hand.
 Da noch nicht welcke Art Gut und Böse verhehrt,
 Wode und Feigge, die hehren, standen hochgezert;
 da noch Mannesmut galt und nicht allein das Geld,
 da mit blankem Schwerte wahrte sein Recht der Held;
 nicht mit selgen Worten und nicht mit billigem Eid;
 also lehrte mich heimlich die Lateneinsamkeit,
 unser Götter, die hießen einstmal Liebe und Kraft,
 Erost, die Leben erzeugt, Liebe, die Wonne schafft.
 Unser Gesetz war kurz, unser Gesetz war das:
 Liebe um Liebe, hingegen auch Haß um Haß;
 Treuhand jedweden Mann, der sich erwieles als Freund,
 Bluthand dagegen dem Wicht, so er nahte als Feind.
 Andere Zeiten jagen über das Heidefeld;
 vor der tödtlichen Art Wodes Lobewald schwand;
 Feigge, die freundliche Frau, wurde zur Heze verkehrt,
 jeglicher heilige Ort zur Greuelstätte entehrt;
 Wodes edles Geflügel hieß Salgenvogel nun,
 Feigges schelmisches Eulchen schlupften sie Leichenhuhn,
 und die Dreizehn, die hohe Geheimniszahl,
 Klingels- und Angstrummer ward sie mit einemal.
 Zwischen Eichen erblickt' ich ein einsames Strohdachhaus,
 Mährenhäupter reichte der moosige Stiebel heraus;

unter ihm aber noch freundlicher Astätte noch
 ringschnittten als Hery starrte das Ellenloch;
 an dem Missetüchlein, dem grauen, nach alter Weis'
 eingehauen und bunt, prangte der heilige Kreis,
 und die Sonnenrune, die gute, daneben auch
 nach der Uradler ernsthaft beherrlichem Brauch.
 Rechts und links von der schwarzbraunen Feuerwand
 Wodes Schlachttroß mutig sich hämmend fand,
 gleich als wollte es lauthals mit wiehern zu;
 noch trage Wode ich, Freund, noch trauest Feigge du.
 Weiter ging ich über das dämmernde Land,
 hinter dem rind und rot das gute Gestirn verstand;
 ihm gegenüber, weit hinter dem bräunlichen Bruch,
 eine glührote Flamme zum sternleeren Himmel schlug;
 vor dem nachtschwarzen Wald weiß stieg der Rauch empor,
 bis er im Abendgewölbe sich langsam verlor.
 Und ich stand und sah nach dem Feuerchein,
 hörte der Mädchen Besuche, der Jungferle helles Schrein.
 Und ich lachte und dachte: Der Uradler fröhliche Art
 hat sich trotz alldem mein Volk immer noch treulich bewahrt;
 immerdar lobt es noch nach der Uradler schönem Brauch
 seinen Gott mit Glühplut und weißem Wirbelrauch;
 immer noch blieb es, wie es vor Urzeiten war,
 blau von Auge und Sinn, hell von Herzen und Haar;
 immer noch hielt es sich am Leibe und Geiste Rath.
 immer noch blieben gesund ihm Wein und Geist und Mark.
 Über die Heide ging ich, die Heide so weit und breit,
 stöhliche Worte taunte ins Ohr mir die Einsamkeit.

Hermann Lang

Arbeitstag-Feiertag



Erkenntnisse von Jahrtausenden deutscher Geschichte;
und

2. weil er im Sonntag und in den christlichen
Feiertagen (wie z. B. Ostern, Pfingsten, Weib-
nachten) die

uralten Brauchtumsfeiern des Volkes

erkennt, die die feinerzeit vordringende
Kirche allmählich und mehr oder weniger
geheißt mit anderem Inhalt und anderen
Formen überlagert hat. Brauch-
tum ist Ausdruck der Rasse. Minder-
wertige Rassen haben ein geringeres und
coheres Brauchtum entwickelt als hoch-
stehende Rassen. Man denke an den
Negerkult und viele heute noch bestehende
Teile des jüdischen Rituals einerseits
und an die Höhe germanischer Kult-
feiern andererseits.

Die zeitliche Form des Brauch-
tums ist wandelbar. Wir haben zwei
Aufgaben zu lösen: den zeitlosen Inhalt
wieder bewusst zu machen und eine
unserer Zeit angepasste Form zu
entwickeln. Das ist Aufgabe der Er-
ziehung. Und Erziehung ist Hinleitung
zum bewussten Leben der Werte, die in
der Rasse ruhen.

Weißt du noch, Kamerad, wenn wir das Kalender-
blatt abrufen und darauf stand: „Sonntag, den
14. August 1927?“ Und heute in Deutschland: Mil-
lionen arbeitender Menschen sagen fröhlich: morgen
ist Sonntag, da wird erst mal ausgeschlafen!

Im Sowjetparadies hat der Bolschewismus, mit
dem sich der politische Katholizismus (vgl. Zentrum-
partei, RSB. 2/38, Seite 72) hin und wieder
gern verbündet, den Sonntag als bürgerliche und vor
allem christliche Einrichtung abgeschafft. Ebenso ist
er mit den christlichen Feiertagen verfahren, mit
Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw.

Im Gegensatz zum Bolschewismus hat
der Nationalsozialismus die christlichen
Feiertage beider Konfessionen bestehen
lassen und auch den Sonntag als gesetzlichen
Muhetag selbstverständlich wiederhergestellt, was die
Kirche zu Zeiten ihres politischen Einflusses nicht
fertigbrachte. Und zwar nicht allein, weil er die Frei-
heit des religiösen Bekenntnisses garantiert, vielmehr
weil er

1. nicht wie der Bolschewismus eine fremdtrassige
und beziehungslos entstandene Theorie ist, sondern
die bewusste und ortgemäße Weiterentwicklung der



Hier liegt eine große und für die Vertiefung der seelischen Kraft unseres Volkes bedeutende Aufgabe der Gefolgschaft des Führers. Der politische Soldat ist heute schon Träger und Gestalter der großen nationalen Feiertage: des 30. Januar, des 1. Mai, des Erntedankfestes, des 9. November. An diesen Tagen wird es ihm verhältnismäßig leicht gemacht, denn im Mittelpunkt steht immer rahmungebend und von innen den Tag ansiehend: die Rede des Führers.

Wenn also der politische Soldat hier schon zur Entwicklung und Vertiefung einer neuen Brauchumsform beiträgt, so kann er das auch bei Sonnenwendfeiern, Thingstagen usw., obwohl er hier auf die ausstehenden Schöpfungen der Dichter und Komponisten angewiesen ist.

Arbeit unterliegt, wie das ganze Leben, ewigen Gesetzen, z. B. dem der Spannung und Entspannung. Darum hält der Nationalsozialismus an der Einrichtung fest: nach einer regelmäßigen Reihe von Arbeitstagen kommt regelmäßig ein Ruhetag: der Sonntag.

Auch unsere Vorfahren wussten schon in alter Zeit von solchen Ruhetagen: Sonnen-Tagen. An einem besonders schönen Tag ließen sie die Arbeit sein und feierten. Heute, im komplizierteren Staatsaufbau und Gemeinschaftsleben, das intensivere und regelmäßige Einteilung der Arbeit verlangt, muß der Ruhetag auch regelmäßig eintreten und darf nicht vom Wetter abhängen. Feiertag = Sonntag ist eben auch, wenn es regnet. Was aber bis heute der Sinn des Sonntags ist, den nicht die Kirche, sondern die nationalsozialistische Arbeitsordnung garantiert, ist der: Freude und Besinnung.

Ohne vorangegangene Arbeitstage ist der Sonntag sinnlos. Nicht das Nichtstun gibt ihm den Sinn, sondern die Arbeit, die ihm voranging.

Auch Arbeit ist Freude. Pausenlose Arbeit aber führt zum Verschleiß der Kräfte. Im nationalsozialistischen Deutschland aber wird jede Kraft an ihrem Platz gebraucht. Und zwar so, daß sie zum höchsten Einsatz kommt. Daraus haben wir auch für jeden arbeitenden Deutschen das Recht auf Urlaub rechtlich gesichert. „Kraft durch Freude“ macht dessen Durchführung möglich.

Jeder Sonntag ist doch ein kurzer Urlaub. Er dient der Erholung, dem Kräftesammeln für die kommende Arbeitswoche. Darum kann es für den Nationalsozialismus nicht gleichgültig und Privatangelegenheit sein, wie der einzelne den Sonntag verbringt. Ob er sich sinnlos besäuft und dann geschwächt, anstatt erfrischt, ob er unlustig oder froh wieder an die Arbeitswoche geht, das ist schon ein Unterschied: er ist dann wieder „der Prolet“ und der Knecht der Arbeit und nicht Meister der Arbeit.

Wir sehen als erstes: Der Sonntag steht nicht im Gegensatz zum Arbeitstag, sondern ist der Endpunkt und Höhepunkt der vorangegangenen Arbeitstage und der Ausgangspunkt für die kommenden. Ohne Arbeitstage kein Sonntag.

Nur ein Volk, das arbeiten kann, versteht es auch, zu feiern.

Wir sehen als zweites: Schon die Jahre vor dem großen Krieg und noch eindringlicher die Zeit von 1918 bis 1933 haben uns vor Augen geführt, daß Arbeit an die Gemeinschaft gebunden ist. Der einzelne kann nicht vorwärts, weil das Ganze am Boden lag. Wir arbeitenden deutschen Menschen sind alle auf den mit uns mehr oder weniger in sichtbare Erscheinung tretenden Nebenmann angewiesen. Nicht nur die Arbeit des Fabrikarbeiters am „Laufenden Band“ ist Hand-in-Hand-Arbeit — die des einsam forschenden Wissenschaftlers ist in diesem Sinne ebenso Gemeinschaftsarbeit. Jeder schaffende Deutsche arbeitet bewußt oder unbewußt einem solchen Nebenmann in die Hand. Wenn nun das Arbeits-erlebnis ein Gemeinschafts-erlebnis ist, also ein volles, d. h. von politischer Bedeutung, so muß auch das Ruhe-erlebnis, das auf das Arbeits-erlebnis folgt, ein Gemeinschafts-erlebnis sein, das das ganze Volk angeht, also von politischer Bedeutung ist.

Denken wir an den großen Krieg. Wurde da nicht gekämpft, wenn im Kalender verzeichnet war: Sonntag, der 12. September? „Sonntag“ war, wenn die Truppe in Ruhestellung lag. Ging dann jeder seine eigenen Wege, suchte seine eigene Freude, von der er die Kameraden ausschloß? Wohl tat der eine dies, der andere das. Die Menschen haben verschiedene Anlagen und Neigungen. Aber jeder fühlte den Kameraden neben sich, den Kameraden von der Front. Mit ihm teilte er: den Tod, die letzte Zigarette — und die Freude des Briefes von der Mutter.

Wir stehen heute in der Front der Arbeit und wollen auch in der Ruhestellung, am Sonntag, den Kameraden neben uns nicht missen. Das ist nicht so wörtlich eng gemeint, sondern haltungsmäßig. Jeder hat seine Art. Wir bevormunden keinen und geben auch keine Generalanweisung: „Wie verhalte ich mich am Sonntag?“ Nein, jeder soll nur das Bewußtsein haben: die Volksgemeinschaft ermöglicht mir das erste: den Arbeitstag. Die Volksgemeinschaft ermöglicht mir auch das zweite: den Sonntag. Und wie die Arbeit des einzelnen immer auf das Ganze ausgerichtet sein soll, so auch die Ruhe und Sammlung.

So sehen wir den Sonntag seiner einsamen privaten Wirklichkeit entkleidet und zum Fest des Brauchums erheben, des einen Brauchums der Arbeit.

Jedes Brauchtum will den Menschen erheben: ihn froh machen oder das, was man im allgemeinen nennt: glücklich.

Das Glücklich-Sein ist aber nicht abhängig von der Beständigkeit und Dauer sogenannter „glücklicher“ äußerer Umstände, die mit der Zufälligkeit eines Lotteriegewinns über dich herfallen, sondern vielmehr von der dauerhaften und beständigen Kraft, die wir aus der Arbeit schöpfen können. Von ihr ist die Kraft zur Freude abhängig.

Wir haben es ja alle leicht: Einer lebt es uns vor: in seinem Arbeitstag und in seinem Sonntag — unser Führer.





Ohne Macht - keine Kraft durch Freude

Oben:

Röf.-Urlauber fahren unter dem
Schutze deutscher Panzerschiffe
in ferne Länder

Links:

Deutsche Arbeiter an den Kultur-
stätten fremder Völker

Unten:

Urlauber in Tripolis

Aufn. : Mauritius 200



Es liegt zutiefst im Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung begründet, daß sie weder Pflicht noch Recht für sich kennt, sondern beides nur in einer untrennbaren Einheit. Aus der Erfüllung der Pflicht erwächst erst ein Recht, und immer wieder biegt auf der anderen Seite das Recht eine neue Verpflichtung in sich.

Wenn der Nationalsozialismus als vornehmste Pflicht eines jeden deutschen Menschen die Pflicht zur Arbeit, zum Einsatz und damit zur Leistung in der Gemeinschaft ansieht, dann stellt er demgegenüber das Recht des Einzelnen, von dieser Gemeinschaft die Möglichkeit zur Arbeit zu fordern.

Pflicht zur Arbeit schließt nicht nur Recht auf Arbeit in sich, sondern genau so Recht auf Urlaub. Der Kreis schließt sich, wenn wir hinzufügen, daß das Recht auf Urlaub wieder eine erneute Verpflichtung in sich biegt: nämlich die, seine Arbeitskraft der Nation zu erhalten!

Aber das Recht auf Urlaub gibt es heute keinerlei Diskussionen mehr! Es ist eines der Grundrechte des nationalsozialistischen Aufbaues geworden. Die darin liegende Verpflichtung aber zeigt sich im Verbot, auf den zustehenden Urlaub zu verzichten, eine andere bezahlte Arbeit anzunehmen und dergleichen mehr.

So sehen wir heute überall in Deutschland die deutschen Arbeitsmenschen ausspannen, reisen, wandern, sich erholen, um dann frisch und mit erneuter und erhöhter Spannkraft in die Betriebe zurückzugehen.

Gleichzeitig aber mit den Siegen, die der Nationalsozialismus der schaffenden Arbeit erkämpft hat, arbeitet heute die deutsche Wirtschaft im Rahmen des zweiten Vierjahresplanes in einem Tempo, wie noch zu keiner Zeit zuvor. Unerhörte, nie geahnte neue Dinge entstehen. Überall zeigt sich eine einschneidende Neugestaltung des deutschen Wirtschaftskörpers. Die deutsche Arbeit triumphiert über den Willen der Feinde Deutschlands, eine schwache und rohstoffarme Wirtschaft und damit ein Völk in die Knie zu zwingen. Niemand kann sich bisher rühmen, den Nationalsozialismus in seinem Aufbauwerk aufgehalten zu haben, und niemand soll es auch in Zukunft gelingen, uns auch nur ein Stück dessen zu nehmen, was wir uns in harter und mühseliger Arbeit erworben haben. Immer schärfer wird das Tempo, immer größer die geforderte Leistung. Anspannung bis zum äußersten heißt heute die Parole. Wir müssen durchhalten und wir werden durchhalten!

Unser wirtschaftlicher Apparat darf und wird nicht zum Erliegen kommen. Die deutsche Wirtschaft wird wie bisher weiter auf höchsten Touren laufen! Es gilt, die Sachkörperausrüstung der Nation unter allen Umständen und unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel zu erstellen. In einer unerhörten Kraftanstrengung muß das deutsche Volk

seiner Wirtschaft und damit sich selbst das wieder-schaffen, was durch die Diktate von Versailles und St. Germain in den Jahren der Ensternzeit planmäßig aus dem deutschen Wirtschaftskörper herausgejaugt wurde. Wir müssen unsere Reserven auffüllen, wir müssen unsere Produktion steigern. Wir müssen erzeugen, was wir nur können. Die deutsche Wirtschaft muß dem deutschen Volke das Leben und den Lebensraum garantieren helfen.

Unterpfand zur Erreichung dieses hohen Zieles aber ist die deutsche Arbeit. Die Arbeit allein ist jenes Gut, das wir einsetzen können im Kampfe um dieses Ziel. Wir wissen heute, daß wir nicht für uns, sondern für Deutschland arbeiten, und wenn heute der Vierjahresplan die höchste Leistung von uns fordert, wenn wir alle bis zum letzten arbeiten müssen, dann kennen wir den Sinn dieses Einsatzes und folgen freudig. Wir tun auch diese Arbeit mit jener Hingabe und jenem Idealismus, der von jeher dem deutschen Arbeitsmenschen auszeichnete.

Und wenn in dieser Zeit Überstunde auf Überstunde geleistet wird, wenn alle Reserven eingespannt werden zum Dienst am großen Ganzen: Wie tun unsere Arbeit — so schwer und so aufreibend sie ist — in dem Bewußtsein: Deutschland braucht uns!

Und so unbedingt und so kompromißlos wie das Recht auf Urlaub, das Recht auf Entspannung und Erholung vom harten täglichen Arbeitswerk vertreten, heute sind wir — wenn es die Lage verlangen sollte — bereit, auch darauf zu verzichten und auch diese Zeit einzusetzen im Dienste und Aufbau unseres Reiches. Wir werden das schaffen, was wir uns vorgenommen haben.

Wille zur Selbstbehauptung, Wille zur Höchstleistung, unerwüdlicher Einsatz aller Kräfte: Das ist der Weg!

Eine voll ausgerüstete, ihren Zweck hundertprozentig erfüllende, dem deutschen Menschen und der Sicherung seines Lebensraumes dienende Wirtschaft: Das ist das Ziel!

Dafür sind wir bereit, wenn die Nation es von uns fordert, auf alles zu verzichten. Urlaub und die damit verbundene Erholung brauchen wir aber. Wenn unsere Arbeitskraft im Augenblick der Gemeinschaft auch nicht einen Tag und eine Stunde verlorengehen darf, dann werden wir freiwillig auf dieses Recht verzichten und unsere Pflicht unverbrochen weiter tun. Wir, die erste Generation des neuen und ewigen Deutschlands, sind hart geworden in der Not und hineingewachsen in den Verzicht. Wenn es denn sein muß: Wir geben unser Recht um einer größeren Pflicht willen. Wir tun das mit vollem Bewußtsein, denn: Deutschland darf nicht untergehen, und wir deutschen Arbeiter der Eilen und der Faust werden als Garanten deutscher Zukunft unseren Weg zu gehen wissen!

Herbert Bischoff

Sonntag

Hans Wehant

Drückend lag die Nachmittagehize auf den Feldern. Die Pferde vor dem Grummetwagen zerstampften unruhig den Boden, und der Kossbub hatte seine Mühe, von ihnen wie von sich selbst die Bremsenschwärme abzuwehren.

Auf allen Wiesen ringsum herrschte reges Treiben, als wollte ein Nachbar den andern an Eifer übertrumpfen.

„Ob wir's noch schaffen, Bauer?“ fragte der Vinzenz, indes er einen riesigen Schöder auf das Fuder lud, den die Mathilde mit flinken Armen bindfest auf die darunterliegenden türmte.

„Vor abend wird der Regen nit da sein“, sagte der Reithofer und gabelte nicht minder hoch auf als der Knecht. „Wir müssen's schaffen! Wär schad, wenn uns die letzten Fuhren nass würden.“

Munter ging die Arbeit voran. Die Dirndl des Bauern hanten hinter dem Wagen nach, was die Gabel nicht erfassen konnte, während die Bubin am unteren Wiesenrand die letzten Reiden der Mahd noch einmal wendeten.

„Überheb dich nit!“ rief die Mathilde, bis an die Brust von einer Ladung Grummet zugedeckt, dem Vinzenz zu.

„Und du fall nit vom Fuder herab!“ gab dieser zurück.

„Wär dir am End leid um mich?“

„Büßt nit, in welches Kammerfenster ich dann steigen sollt“, lachte der Knecht.

Man wußte: Ein fröhliches Wort während der Arbeit schadet nicht. So wurde es beim Reithofer allzeit gehalten.

Der letzte Wagen war kaum in die Scheune gerollt, als der erlösende Regen kam.

„Nur ein Wetterregen“, stellte der Reithofer fest. „Morgen ist wieder der schönste Tag.“ Dann rief er den Leuten, die noch auf dem Tenn mit dem Abladen beschäftigt waren, zu: „Ist Samstag heut. Machen wir Feierabend.“

Ja, die Bauern verstehen sich aufs Wetter, wenn's nicht einmal ganz gegen die Regeln hergeht. Die Lust hatte sich im Gewitter des Vortages gebadet, und ein strahlender Sonntag ging im Osten auf.

In Sammwiedern und schwarzen Röcken, darüber sich buntschillernde Schürzen tauschten, waren die

Bäuerinnen zur Kirche gegangen, und auch die Männer hatten ihre guten Röcke hervorgeholt. Eilige junge Burtschen blieben auf der Emporestufe stehen, um entweder bald genug von der Messe loszukommen oder um in frischer Luft zu sein und zwischendurch eine Zigarette rauchen zu können. Andere wieder — um nichts zu verschweigen — zogen es vor, beim Pächlerwirt dem Herrgott Bescheid zu tun. Jeder eben in seiner Art. Kirche und Gaststube halten meist friedliche Nachbarschaft im Dorfe.



Auch der Huber Sepp war unter denen, die ein frischer Trunk in die Schenke lud. Freilich, dem Sepp mochte man's wohl anmerken, daß, wie üblich, sein „Zuwiel des Guten“ bereits vom Samstag herühren mußte. So sternhaqelvoll konnte sonst einer nicht leicht schon in aller Herrgottsfrühe sein. Ach, es war ein Kreuz mit dem Sepp! Das ging nun schon lange so dahin. Einmal hatte er gesagt: „Just am End, weil's am Sonntag anders sein muß als unter der Woche!“ —

Nach dem Hochamte ist es im Dorfe immer das gleiche, und auch heute war's nicht anders: Ein Teil der Kirchgänger steht in losen Gruppen auf dem Plage voran, ein Teil im Krämerladen, wo allerlei nützliches Zeug für die Woche gekauft und dabei manch wichtige Neuigkeit ausgetauscht wird, und wieder andere sammeln sich zu denen im Wirtshaus, wo man von Viehhandel und Getreidemarkt spricht und zwischendreien auch die Ereignisse in der Hofmark und in der großen Polur nicht vergißt. Alles in allem: Man fühlt sich jeglicher Sorge ledig und ist mit seinem Schicksal zufrieden, weil eben Sonntag ist. Wenn dann an so einem Tage auch noch das Mittagsmahl ganz besonders mundete, dann hat man seine Freude daran, einmal so richtig faul auf der Straße herumlungern zu können und jedes Ding auf dem Plage liegen zu lassen, wo es gerade liegt.

Nach der Vinyenz war mit dem heutigen Sonntagsbraten ganz und gar einverstanden gewesen und lebte nun mit zwei andern Burschen, dem Lipp und dem Xaver, nichtstunend an einer Zaunlatte, die das Grundstück vor dem Reithofergut gegen die Straße hin einfriedete. Mit mancherlei guter Rede ging das so seine geraume Zeit dahin, und als man sich nichts mehr zu sagen hatte, gähnte man wohl ab und zu aus Eittheit, ließ sich aber nicht verdrücken, auch weiterhin den Nachmittag so zu verbringen, wie man ihn begonnen hatte.

Die Pfeife im Mundwinkel, trat der Reithofer aus dem Hause. „He, ihr drei da!“ rief er den Burschen zu, „tut ihr Maulaffen feilhalten!“

„Was heißt Maulaffen?“ entgegnete der Lipp grober als die Frage gedacht war.

„Sollten wir am End arbeiten?“ ergänzte der Xaver.

„Wer redet vom Arbeiten?“ wollte der Xaver einlenken. „Mir kommt's nur grad in den Sinn, als muß einem die Zeit lang werden, wenn man so herumsteht und mit sich selbst nichts Nützliches anzufangen weiß.“

Der Lipp wurde böse: „Willst uns zum Narren halten?“ Und auch der Xaver sprach nicht eben freundlich: „Du kannst so meinetwegen arbeiten, wenn's dir Freud macht.“

„Was vielleicht besser, sich ein wenig rühren, als den ganzen Tag gottserbärmlich an einem Fleck stehen.“

Das war auch dem Vinyenz zuviel, und er entgegnete heftig: „Heut ist Sonntag, wenn du's nicht wissen solltest. Und wenn die Arbeit für dich nützlich ist, so ist das keine Sache. Dazu bist du ja der Bauer.“

Aber mich geht der Hof nir an, und ich bin nur der Knecht und will meine Ruh haben.“

„Mußt nit so grob werden, Vinyenz! Ich hab festen Streut wollen. Aber das mit dem Bauern und dem Knecht, was du da gesagt hast, das gefällt mir gar nit. Und wenn ihr's hören wollt. Unserer mußt sich nit euch schamen, daß es mit der Reiter SA. nichts geworden ist, nur weil ihr zu faul seid, am Sonntag eure Knechten an unterzahn.“

„Das mit der Reiter SA. geht dich gar nichts an, und schau du nur zu, daß deine Sachen richtig machst.“

Die Burschen hörten nicht mehr auf die weiteren Worte des Bauern. Der wandte sich noch einmal an seinen Knecht: „Wenn du willst, kannst mich auf der Schneiderweberwiese finden.“

„Hab nit verloren dort“, trohte dieser.

„Wie dir's recht ist. Ich sag dir's nur.“

Bedachtig schritt der Bauer zwischen den Feldern und Obstbäumen dahin. „Junges Blut, schnell wieder gut“ warnte er sich. Nur ihn war der Streit berührt.

„Wie schön es doch an so einem Sonntage ist! — Und daß wir nur das Grummet so gut unterm Dach haben. — Nun werden auch die Mostbirnen bald völlig reif sein. — Schaut einer, so gut hat der Apfelbaum hier schon lang nit mehr getragen als neuer. — Und wie hoch die Erdäpfelstauden aufgeschossen sind!“ So dachte der Bauer und beugte sich wohl ab und zu auch nieder, um eine Distel zu jäten, die sich zwischen die Stauden gezwängt hatte.

Der Pfarrer kam eben auf seinem Spaziergang an der Schneiderweberwiese vorbei und blieb hinter dem Bauern stehen. „Reithofer, mußt denn heute arbeiten und nicht rasten?“

„Sie sehen doch, Herr Pfarrer, daß ich nit arbeit.“

„Die Disteln kannst du auch morgen ausziehen.“

„Wegen der paar Disteln? Zahlt sich nit aus, daß dessentwegen eigens einer aufs Feld geht. Ich zu nit nit weit dabei.“

„Den Sonntag muß man dem Herrgott lassen.“

„Das mit dem Herrgott, denk ich, wird bei mir schon im Rechten gehen. Er hat sicher seine Freud an den Erdäpfeln, weil er sie so schon hat wachsen lassen. Und da kann er nit böse sein, wenn ich auch am Feiertag meine Freud bron hab.“

„So meint ich's auch nicht“, verteidigte sich der Pfarrer. „Es muß ja nicht immer grad gebetet sein am Sonntag, aber so zwischendurch soll doch auch das Jenseits nicht zu kurz kommen.“

„Redliche Arbeit schafft freundliche Grabruh. Das hat schon mein Großvater gesagt. Freilich, der Mensch braucht seine freie Zeit genau so wie jedes Stück Vieh. Drum ist der Sonntag da, daß man nit arbeiten tut, wenn's nit grad auf einen Tag ankommt.“

„An Feiertagen, mein ich, muß man überhaupt ein ganz anderer Mensch sein als unter der Woche.“

„Man ist nit einfach ein anderer Mensch, Herr Pfarrer, wenn man die Schuh wechselt und die Werktagsschürze mit dem Sonntagsgod vertauscht.“

„Mit dir ist nit zu reden!“ Der Pfarrer wandte sich der Anhöhe zu.

Noch immer standen der Vinzenz, der Lipp und der Janaz im Dorf herum. Einige Burtschen hatten sich noch dazu gesellt. Aber auch über diese war die Langeweile allmählich Herr geworden. „Verfluchter Sonntag!“ rief es und „Jeder Werktag kann einem lieber sein.“

Der Huber war vom Pichlerwirt aus der Enge geworfen worden und suchte nun mühsam seinen Weg von Haus zu Haus und Baum zu Baum.

„He, Cepp!“ rief der Vinzenz, „hast wieder einmal in der Nacht mit Nachschau gehalten daheim?“

„Bleib dich was an, ob ich bei meiner Alten schlaf oder nicht?“

„He, he! Gleich so ruhig?“

„Wird man sich wohl verdient haben, die paar halbe Bier. Wenn einer die ganze Woche beim Bau auf der Strafe steht und sich die Sonne auf den Backen scheinen läßt, frägt einer wohl einen rechtschaffenen Durst davon. Oder ist's dir mit recht? Soll ich bei meiner Alten bleiben und einen ganzen Tag über das Hungerleben hin und her sinnieren?“

„Verlauf dein Geld mit! Dann mußt ihr mit Hunger leiden. Du mit und mit deine Kinder.“

„So? Ausländige Leute willst ausrichten? Hast du das Recht dazu, du Grünschnabel?“

„Grünschnabel sagst du?“

Dem Huber mochte es in diesem Augenblick das Beste scheinen, unter unverständlichen Schmupsworten den Heimweg fortzusetzen.

Die Matilde hatte eben noch die letzten Worte hören können. „Gibt's einen Streit, Vinzenz?“

„Na, ich streit mich mit!“ gab der Knecht barsch zur Antwort. Und auf den Betrunknen weinend, setzte er hinzu: „Und mit dem da überhaupt mit. Wann du's aber genau wissen willst. Angehen tut's dich eigentlich gar nicht.“

„Bist schlecht zu haben für mich?“

„Ach, laß mich!“ Er ließ die Dorn stehen.

Nein, so konnte sie ihn nicht laufen lassen. „Weg gehst denn hin, Vinzenz?“ fragte sie, ihm nachgehend.

„Das weiß ich mit.“

„Laß mich mit mitgehen?“

Er gab keine Antwort und schritt dem Ortende zu. Matilde aber ging nicht von seiner Seite. Erst als sie in den schmalen Fußweg beim Kronentuer eintraf, sagte er: „Der Bauer hat mich auf die Erde weiterverweisen best.“

„...“

„Ja, was gibt's da zu fragen?“

Wieder gingen sie wortlos nebeneinander her.

Der Menhofer blickte in die Kronen eines Birnbauums empor, als hätte er das Kommen der beiden nicht bemerkt.

„Bauer, du hast mich bestellt!“ Hart kam das Wort den Mänteln an.

„Du da oben.“

„Siehst es ja, daß ich da bin.“

„Und schlecht aufgelegt? Hat's Verdruss geben?“

„Ach was! Verdruss. Wenn die Leute mit der Zeit nur anfangen wissen, laufen sie sich voll und reißen das Maul überflüssig weit auf. Ich laß mich vom Huber keinen Grünschnabel nennen.“

„So? Einen Grünschnabel hat er dich gebeißt?“ Und als ginge die Sache den Alten weiter nichts an, fragte er nebenhin: „Die Matilde hast auch mitgebracht.“

„Die ist von selbst mitgegangen.“

Aus Matildens Augen lachte der Edelmann: „Muß doch einer mitgehen und aufpassen auf so einen freilustigen Herrn!“

„Wird mit so arg sein! He, Vinzenz, was war denn das? Zwei so junge Leute und gaffen in die Luft wie acht Tag Nachwetter.“

„Wird schon seinen Grund haben!“ ärgerte sich der Vinzenz. „Und was willst denn nachher von mir, Bauer?“

„Mit verdrossenen Leuten red ich nicht gern.“ „Kann doch einer einmal einen Ärger haben!“ Um wieviel freundlicher der Knecht dies schon sagte. Und nochmals fragte er: „Was willst nachher?“

„Ich hab mir denkt, es wär kurzweiliger zu zweit oder zu dreist.“

„Wenn du dir so denkt hast.“ Er streckte sich auf die Wiese hin und äugte



Huber & Huber. Der Kontakt mit der Natur

gedankenlos ins Blaue. Abwartend, ob er nicht doch noch ein gutes Wort spräche, stand die Mathild vor ihm. Nach einer guten Weile sagte sie feizend: „Bist arg sparsam mit deiner Red —“

„Was soll man schon immer reden!“

„Nah“ äffte sie und litz zum Bauern, der sich wieder am Kartoffelacker zu schaffien machte. „Gibst du die Erbsenel Bauer“

„Wohl, Mathild. Wenn das Wetter miltut, werd ich mir sehen.“

„Es wird schon miltun, denk ich.“

Nach kurzem Schweigen meldete sich denn auch der Vinzenz wieder: „Wenn's nach dem Kalender gehi, dat's im September leine Gefahr“

Der Bauer ließ sich sein Erlaunen über die rasche Verwöhnlichkeit des Knechtes nicht anmerken. „Sind ja nur ein paar Wochen bis zur Erbsenzeit, und es kann wohl nimmer viel verderben. Ein wenig Regen schadet ja auch nix. Wird wenigstens eine gute Nieb“

„Fretlich, wird schon auch regnen“, beschloß der Vinzenz die Rede. Es dauerte nicht lange, druckte ihn das Schweigen abermals, und er sagte, wenn es ihn auch einige Überwindung kostete: „Du, Bauer, morg,“ maßen wir wieder Gallobst heimbringen. Der gestrige Wind hat viel vom Baum geschlagen.“

„Kannst gleich in der Feub mit der Mathild betausgehen.“

Da Mathild wehrte ab: „Mit so einem Dickschädel ach ich n.“

„Mug er halt allem geben.“

„Wenn er sich s nit doch noch anders überlegt.“

Mathilde sang leise ein Lied vor sich hin. Das wurde den Vinzenz wohl verfohren, wie sie ihn kannte

„Wie wet vna und leunt ihr mir vor“, lachte der Bauer. „Wissen vor lauter Übermut nit, ob sie n — nander raufen oder sich vertragen sollen.“

Daraufhin schlossen Mathilde, die Magd, und Vinzenz, der Knecht, stillschweigend Frieden.

Bald kam ein munteres Gespräch in Gang. Was a bi es nicht alles zu reden, wenn man sich um einen Hof zu sorgen hat! Die Eched würde in den nächsten Tagen kalben und dann, wenn der Simmlinger ausgebrochen hatte, würde die Dreischmaschine auch zum Reithofer kommen. So um die Mitte der nächsten Woche, weil sie auch der Jochhauster wischendurch noch einen Tag braucht

„Die drei Kasser im hintern Schuppen müssen auch noch zum Vnder“, machte der Knecht den Bauern aufmerksam.

So? Die drei Kasser mußten zum Vnder hin, ja. Aber hatte der Vinzenz nicht eben erst getrost, ihn ginge der Hof nichts an! Ja, ja, weil er auch Langeweile sonst auch nichts zu sagen wußte

Dann saßen alle drei am Aderrain, und bald war es nur der Bauer allein, der redete, während die Mathild und der Vinzenz andächtig lauschten. Von

seinen jungen Tagen erzählte er, und wie er immer einer der ersten war bei irgendwelchen Kaufhändeln. Und wie er diesen und jenen beim Tanz mit seiner späteren Bäuerin ausgestochen hatte. Dattals bei n Silvestertanz zum Beispiel... Vom nielsakral Fidel war's in jenen Tagen! Ja, weil er halt so jung war und weil der Herrgott nun einmal die Welt so schon gemacht hat!... Von seinem Heie erzählte der Reithofer und von seinem Weib und auch davon, wie das erste Kind, der Georg, zur Welt kam —

Was wurde, während sie so beisammen saßen, nicht alles geplant — kleine, schenbar nebensächliche Dinge zumest — so nebenbei wunden Scherzen und zenssten Plaudereien. Zuweilen griff der Vinzenz auch nach einer Dikel und riß sie aus dem Boden. So nebenbei, wie sie ihm eben unter die Finger kam. Und öfter als einmal ließ er sich auch merken, wie stolz er war, daß sie das Grummet gestern noch geschafft hatten... Erst durch die Huberin wurde die Ruhe der drei vom Reithofergut unterbrochen. Unter Tränen kam sie den Waldweg entlang. Auf dem Arme trug sie ihr jüngstes Kind. Die andern drei liefen hinterher.

„Was hat's denn, Huberin?“ hielt sie der Reithofer an. „Gleust ja schier mehr als deine kleine Fies.“



Naturverbundenheit

Schlagwort oder Bekenntnis?



Im Gegensatz zu einer Zeit, die es nur fertigbringen konnte, in eine falsch betrachtete Natur ihre ideologischen „Lehren“ hineinzutragen und dadurch Stuß für Stuß der Heimatlandschaft zu entwerfen, sehen heute die Menschen mit offenem Herzen und suchenden Augen hinaus. Sie weichen nicht mislaunig und verärgert einer singenden Jugendgruppe aus; die mit schweren „Äsen“ beladenen Kameraden müssen nicht mehr durch feigen, unvorsichtigen und gehässigen Zirkus hindurchziehen, ohne zu wissen, ob die letzte Herberge mit ihrem politischen Bekenntnis übereinstimmt. Sie alle treten am Abend in eine frohliche kameradschaftliche Gemeinschaft ein, in der jeder nach seiner Art verstanden und anerkannt wird, wenn er nur ein ehrlicher Kerl ist. Der Hülserjunge, der sich mit heimlicher Genugtuung seine Kilometer ausrechnet, der Heimatfandler, dem ein guter gewissenhafter Gang geahndet ist, der Arbeiter, für den die deutsche Heimat bisher verschlossen war, und der Familienvater, der es sich endlich mal leisten kann, mit Frau und Kindern ins Freie zu ziehen.

Das Auge unserer Volksgenossen ist heute im Gegensatz zu den überwundenen Zeitabschnitten romanisch und romantisch oder materialistisch Naturgefühl wieder so gesund geworden, daß es in der Lage ist, das Echte, Unverfälschte zu erkennen und vom Stillosen, Lächerlichen zu trennen. Vor allem hat sich die deutsche Jugend diesen Blick für das „Zunehmende“ verschafft, so daß sie vielleicht am unmittelbarsten zu einer freimütigen Ablehnung gewisser Erscheinungsformen der Naturverbundenheit kommt. Auch die älteren Generationen scheinen in dieser Beziehung sicher zu werden und, wo es erforderlich ist, auch die äußerlichen Umstellungen vorzunehmen. Es wird

1. B. der Top des braven, ruhigen Wandersmannes, der mit durchgedrungenem Stiefelgelenk, annehmlicher Hut und nachhängendem Familienrucksack sich an einem mit Stodnägeln beschlagenen Knüttel durch die markierte Landschaft schleppt, seltener angetroffen.

Es ist schon so: Dieser Umgang mit „Mutter Grün“ prägt sich in seinem Sinn überall klar und deutlich aus; er führt ohne Frage zu einem Zustand, in dem sich der einzelne Volksgenosse wieder mit dem Erscheinungsbild seiner Natur vertraut gemacht hat und spürt, nur ihr in einer schwer mit Worten zu beschreibenden Art verbunden zu sein. Und wenn wir bedenken, daß sich auch auf anderen Wegen, die zu einer derartigen Naturerfahrung führen können, die gleichen Zeichen einstellen, dann dürfen wir sagen: Das deutsche Volk, insbesondere seine Jugend, hat sich durch den geistigen und seelischen Kampf einer marxistischen, materialistischen Naturauffassung durchsetzen und ist nun dabei, aus ureigensten Kräften eine artgemäße Naturverbundenheit einzunehmen.

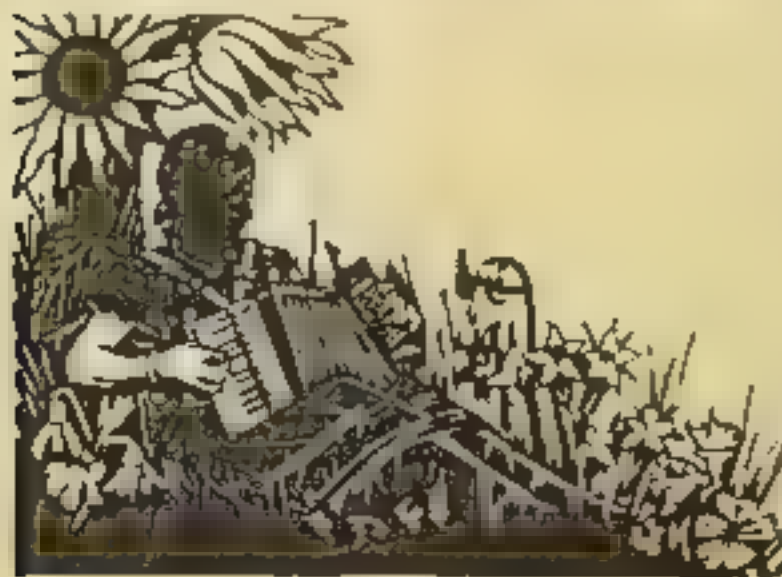
Das Naturgefühl ist aber kein voraussetzungsloser Begriff; es bleibt stets der Weltanschauung seiner Zeit unterworfen!

Diese Tatsache — durch die Zeiten vermittelte romantischen, naturalistischen oder mechanistischen Naturerlebens zur Genüge bezeugt — darf im Hinblick auf unsere Bemühungen, allen Volksgenossen die Kraft und Schönheit der deutschen Landschaft einzufließen

lich vor Augen zu führen, nicht überleben werden. Die Eindrücke und Erlebnisse, von der Natur in gerader Verbindung mit der Seele auf den Menschen ausgeübt, besitzen nur einen vorübergehenden Wert, wenn sie nicht ihre sinnvolle Einordnung in sein weltanschauliches Denken und Vorstellen finden. Schließlich dieses weltanschauliche Bild aber die Anerkennung der Naturgesetzlichkeit als höchsten Wertmesser in sich ein, kann aenugt letzten Endes das Begreifen eines einzigen Naturgeschehens und das Erkennen seines geschmackigen Ablaufs, um die ungarbünderte Verbindung von Natur und Mensch für alle Zeiten sicherzustellen und sie in einem neuen Erlebnis zu erheben. Grundes sich aber eine Weltanschauung auf Sage und Drogen, die ihrem ganzen Wesen nach die Natur verleugnen, als unvollkommen und schändlich hinstellen, dann muß von vorübergehendem Versuch, sich dem Leben um uns und in uns zu nähern, ein schlechter Spätergang bleiben und in abschließender Scheitern oder übler Verleumdung ausklingen.

Wir wissen, daß unsere nationalsozialistische Weltanschauung die unbedingte Gültigkeit der einmal erkannten Naturgesetze vor allem anderen hochhält. Diese Grunderkenntnis ist mehr als jede andere dazu berufen, dem deutschen Volk ein einheitliches, seiner Art gerecht werdendes Naturgefühl, das eine ebenso überzeugende Naturverbundenheit nach sich zieht, zu verschaffen. Wir wissen aber auch, daß diese an allen Fronten sich vollziehende Entwicklung durch Kräfte gestört wird, die es nicht fertigbringen, sich dem gemeinsamen Marsch anzuschließen, sondern die immer und immer wieder versuchen, nach der Seite auszubringen.

Solche Versuche werden gewöhnlich in einem Augenblick unternommen, in dem wissenschaftliche und politische Feststellungen besonders eindeutig die Art unserer Auffassung von den naturgegebenen Dingen dieser Welt verkünden. „Blut und Boden“, ein Begriff, der von vielen Schwabern hin und her geschoben wird, ist für uns das weltanschauliche Bekenntnis: Nur die Macht des Blutes — der Rasse — und durch sie die des Bodens bestimmen das menschliche Schicksal. In ihrem beiderseitigen Zusammenwirken entspringt erst der Mensch seiner Aufgabe gemäß und findet den Standort, der ihm von der Vorsehung durch die Götter



handurch bestimmt ist. Diesen wunderbaren Plan zu erkennen, ihn mit freiem Willen zur Vollendung zu bringen, bedeutet besten Dienst an Leben und Art. Mit Hilfe aller Kräfte unseres Verstandes und unserer Seele sind wir dabei, das Blut in seinen natürlichen Erbformen zu erhalten. Wissenschaft, Erziehung und Gesehggebung sind in Harmonie bei diesem Werke.

Damit war der Weg zur Natur des Menschen gefunden. Jeder einigermaßen mit gesundem Verstand ausgerüstete Volksgenosse kann ihm leicht folgen, ohne zürchten zu müssen, in ein Gelände zu geraten, das ihm im Innersten fremd und unbegreiflich bleiben muß. Das gilt für das „Geis zur Vererbung erbkranken Nachwuchses“ ebenso wie für das Reichsbürgergesetz, das die rassisch-natürlichen Schranken in das politische Leben gestaltend überträgt, wie für alle nur scheinbar davon so fernem Bestimmungen, die in Naturschutz und um Tierschutz zu erreichen trachten. Der unverbildete Blick für die Gestalt und Notwendigkeiten und Gesetzmäßigkeiten der Natur, die Achtung vor der Mutter Erde, hat im Menschen wieder Einkehr gehalten.

Vereins aus den „Germanenpredigten“ des Kardinals Faulhaber geht zur Genüge hervor, daß sich die römische Weltkirche durch die aus germanisch-deutschem Herkommen geborenen Erkenntnisse bedroht fühlt. Schon gegen die vor 1933 einsetzenden Bestrebungen der Eugeniker wird heftig angegangen.

„Sie (gemeint sind die Eugeniker) vergessen zu unterschätzen, daß die Familie höher steht als der Staat und daß die Menschheit nicht durch den Staat, sondern durch die Familie und die Völkerverwandtschaften zu bestehen vermag.“

Nicht nur die Zeit? Wie wurden dann unsere gewaltigen Anstrengungen auf allen Gebieten des Volksebens durchgeführt werden können, wenn uns nicht der Glaube an diese Zeit und an alle folgenden aufrechterhalten und unserem Erdendasein erst den rechten Sinn gab? Die zahlreichen Dokumente, denen die versteckte und offene katholische Verurteilung der Unfruchtbarmachung Erbkranker entnommen werden kann, sind noch in frischer Erinnerung. Diese Stimmen sind überwunden und geboren der Vergangenheit an, in der wir nicht immer herumtobern wollen. Ein Beispiel aus dem Jahre 1936 zeigt aber sehr deutlich, wie die kirchliche Meinung über die blutgebundene Bedenständigkeit nationalsozialistischer Weltanschauung noch immer aussieht. Hans Kohn¹⁾ schreibt: „Im Übertritt aus den natürlichen Gemeinschaften in die übernatürliche der Kirche wird der Mensch erst wahrer Mensch und damit ein Teil der wahren und einzigen Menschheit.“

In eben dem Maße, wie die katholische Lehre sich nicht damit begnügt, ein als Volksgesetz verkündetes Naturgesetz zu verneinen, sondern darüber hinaus grundsätzlich ablehnt, irgendwelche „natürlichen Gemeinschaften“ — also Familie, Volk, Heimat — für die Dauer unseres Daseins als letzte Gültigkeit zu

1) Hans Kohn, Schriftführer des „Deutschen Volksbundes“ in Berlin, 1936.

betrachten, in eben dem Maße bleibt auch die eng-gegründete nationalsozialistische Entwicklung dieser weltanschaulichen Fragen nicht allein bei der Anlehnung an die rassistischen Gegebenheiten, der Natur des Menschen, stehen, sondern führt die Idee von „Blut und Boden“ folgerichtig weiter.

Die menschliche Natur, die schicksalhafte Bestimmung ihres Lebens wird in dem Kampffeld heimisch, das durch die ewige Auseinandersetzung zwischen Rasse und Umwelt bedingt ist. Der in eine bestimmte Landschaft geborene Mensch soll schon in der Kindheit vor die der Wirklichkeit entsprechende Notwendigkeit gestellt werden, mit seinem Erbe, seinem Blut, den Dingen der Welt gegenüberzutreten, um sie zu meistern, und sich an ihnen mit aller Kraft des aufsprühenden Körpers und Geistes zu messen. Das ist ihm aber nur dann möglich, wenn die Natur um ihn herum bestehen bleibt und nicht durch sinnverwirrende Erziehungsmethoden ferngehalten oder nach Niederdrückung der rassen- und rassen-ethischen Eigenart verzerrt angesehen wird. Auf der katholischen Akademiker-Tagung am 3. Juni 1936 in Würzburg betont der Kölner Arzt Dr. Paul Kopp, daß nicht das, was der Natur und ihren (etwa biologischen) „Gesetzen“ ganz allgemein entspreche, für den Menschen naturgemäß sei, sondern was seiner Natur, d. h. seinem Wesen, dem Plan, nach dem er angelegt ist, gemäß sei. Dieser Plan, beziehungsweise dieses furchtbare Bild des Menschen, führt Dr. Paul Simon ergänzend fort, ist von den Worten der Schöpfungsgeschichte geleitet: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.“

Die Heimat stellt sich uns als eine Welt dar, in der sich das Wesen und der eigentliche Sinn des Naturorganismus zumeist dem Gemüt offenbart, nicht nur als etwas „spezifisch Individuelles“ – wie Krahnholz hervorhebt –, sondern als die Verkörperung der allgemeinen Ideen der Natur. In dieser Sicht kann die konstruierte Begriffswelt des katholischen Volkshändlers Dr. Schreiber keine Wurzeln schlagen. Sie ist überwunden. Seine „Ecksteinslandschaft des Abendlandes“ paßt nur in ein fremdes, uns armdrückendes weltanschauliches Bild.

In diesem Streben nach Einheit mit der Natur und ihrem Geschehen tritt die Eigenart nordischer romantischer Naturbeobachtung vor jeder anderen offensichtlich hervor. Sie überwindet die den weißen Midemengebürgenbürgerliche oder konfessionelle Fassung der



Heimat, sie überläßt die romantischen Gefühlsduseleien und kindlichen Erquise den kurzschichtigen Gemütern, die nun einmal über die Wirkungslosigkeit ihres Standes nicht hinauskommen können. Durch das rassistisch bedingte unmittelbare Anschauen der Natur läßt sich der Lebensgang der deutschen Landschaft, seine erdennende Verbindung mit der deutschen Landschaft und ihren kulturellen Ausdrucksformen erleben; in anderer Form nicht. In dieser unerschöpfbaren Natur verbundenseit sammeln sich tiefgehende Erkenntnisse, Volkswerte und Ideale, die in ihrer Geschlossenheit den Charakter der Heimat zu einem hohen politischen Kampfwert ausprägen, und aus der uns heranwachsenden Heimatlandschaft führt der Weg in die Partei der gleichgesinnten Volksgenossen – in die nationalsozialistische Bewegung.

Und wir sind nicht bereit, zu verstehen, daß, da wir uns nähern, wir die Natur nicht nur als eine Welt sehen, die uns umgibt, sondern als eine Welt, die uns in sich selbst hat. Und wir sind nicht bereit, zu verstehen, daß, da wir uns nähern, wir die Natur nicht nur als eine Welt sehen, die uns umgibt, sondern als eine Welt, die uns in sich selbst hat.

Auch dafür hat die andere Seite noch etwas zu sagen; Hans Keren findet ein Jahr später (in der eben angeführten Schrift) einen anderen Heimatbegriff:

„Die Heimat ist nicht nur eine Welt, die uns umgibt, sondern eine Welt, die uns in sich selbst hat. Und wir sind nicht bereit, zu verstehen, daß, da wir uns nähern, wir die Natur nicht nur als eine Welt sehen, die uns umgibt, sondern als eine Welt, die uns in sich selbst hat.“

Wir haben unsere Entscheidung für eine Heimat getroffen, in der sich jeder Deutsche frei und geborgen den Aufgaben seiner Arbeit widmen kann. Und denen, die es anscheinend nie mehr fertigbringen, sich dem schlichten und doch so überwältigenden Wesen unserer Naturverbundenheit ehrlich anzuschließen, liegt die innere Unfähigkeit zugrunde, natürlich zu empfinden und entsprechend zu denken. Rosenbergs „Mythos“ brachte den ganzen Haufen biologischer, geisteswissenschaftlicher und theologischer Theorien in so heftige Bewegung, daß wir verhältnismäßig leicht die wahren Gesichter erkennen können. Abgesehen von der herrlichen Naturentfremdung scheint man auch auf anderen Gebieten mit plumpen Mitteln und Verfälschungen unserer rassistisch bedingten Erkenntnisse emporzusehen. Es handelt sich meistens um Zeitgenossen, die einer rein intellektuellen, mechanistischen Naturbetrachtung huldigen und kaum zu spüren scheinen, daß sie schon einer formalistischen Überspitzung erlegen sind. Sie übersehen, daß die Forderung nach dem Naturerlebnis bereits das unbewusste Eingeständnis enthält, die „raute“ durch den Mythos der Rasse zu „ergänzen“. Hier gilt nur die Einsicht und das Erlebnis dessen, daß „die Auseinandersetzung zwischen Blut und Umwelt, zwischen Blut und Blut die letzte uns erreichbare Erscheinung darstellt, hinter der zu suchen und zu forschen uns nicht mehr vergönnt ist.“

Überblickt man die zahlreichen Wege, die von den intellektualistischen früheren Zeiten auszuweichen und gelegentlich für uns wieder sichtbar werden, dann trifft

„Die deutsche Weltbild. J. Brudmann“
 „Die deutsche Weltbild. J. Brudmann“
 „Die deutsche Weltbild. J. Brudmann“
 „Die deutsche Weltbild. J. Brudmann“
 „Die deutsche Weltbild. J. Brudmann“

immer wieder eine Absicht offensichtlich hervor: Den Erdboden, der uns ernährt und trägt, mit dem wir durch unzählige Erlebnisse, Freuden und Erfahrungen verbunden sind, die uns allen heilige Muttererde als eine hoch gefährliche, komplizierte und nur mit technischen Hilfsmitteln genießbare Materie darzustellen. Die Vertreter dieser Art von „Naturverbundenheit“ gehören zu jenem Typ von Mittelmenschen, denen das einfache, natürliche Verhalten zum deutschen Boden nichts bedeuten kann. Sie haben die Fähigkeit verloren, diesen Sachverhalt nicht nur kraft fördernd, sondern ebenso im Erlebnis zu erfahren.

Die Natur ist kein „verschwindender Universalismus“, in den bindungslose Denkart und geistlose Lebensvorgänge nach Belieben hineingestellt werden konnten. Weil der russische Kerngedanke diesen Trugbildern — mögen sie auch die verschiedensten Formen annehmen — fehlt, bleiben sie unmeiäerlich im Phantastischen, Unwirklichen hängen und erscheinen dem gelunden Gefühl ebenso naturfremd wie der nüchternen Überlegung. Ihnen allen fehlt die germanische Erkenntnis, daß sich die Natur nicht durch Zauberer, sondern nur durch innigste Naturbeobachtung meistern läßt (Kolenberg).

Von dieser Erkenntnis aus lebt die endgültige Überwindung naturförmiger Gedanken und Anschauungen

ein; der Abwehrkampf der Gegenwart, der die Erhaltung bzw. Wiederherstellung des naturverbundenen Typus anstrebt, bringt uns allen eine neue Aufgabe mit.

„Die Welt des Auges, die dem Zuschauerbesitzer nahezu gerahmt hat, muß ihm durch unsere Bewegung wiedergegeben werden, denn indem ein Mensch die Natur auch wieder wirklich anschauen kann, wird er sich erneut die Aufgabe erwerten einer Willensanbahnung zu gefallen.“

Dank dieser Auffassung kommt dem großzügigen Ausbau von „Kraft durch Freude“ eine besondere Bedeutung zu. Ebenso entscheidend wirken sich ähnliche Organisationen aus; es sei nur an das wieder zum lebendigen Brauch gewordene „Gesellenwandern“ erinnert. Im März 1936 hob der Führer in einer Unterredung mit Bengt Berg seinen Willen hervor, die deutsche Jugend in die Natur zu führen, um ihre instinktive Naturverbundenheit zu stärken. Schließlich erzählt die Landschaft selbst im Zeitgeist des nationalsozialistischen Naturbildes ihre Wiedergeburt und Rechtfertigung. In jeder Begegnung mit dem arbeitenden und neue Werke schaffenden Menschen herrscht ein durch das Gesetz gefestigter Grundton vor: Hoge des heimatischen Bodens als dem Urgrund unserer weltanschaulichen Kraft. Wer sich diesem unaufhörlichen Kampf im Dienst unseres Blutes und Bodens nicht anschließen kann, stellt sich und seine Art abseits der Zeit.

Wilhelm Scholz:

Tanz in der Dorfarbeit

Vor der Machtübernahme machte sich auch auf dem Dorf schon vielfach eine Art des Tanzes breit, die mit dem ursprünglichen gesunden Tanz des dorflichen Festes nichts mehr zu tun hatte. Das war der Tanz, der nicht mehr nur ein Teil des Festes war, also nicht mehr Ausdruck und tragende Schwingkraft des Festes, sondern ein Vergnügen für sich. Ihren deutlichen Ausdruck fand diese Tatsache in dem Begriff „Tanzvergnügen“, mit dem man diese Art von Amusement anzukündigen pflegte, und das besagte: Zwei Arten von Menschen machen miteinander ein Geschäft. Der eine bestellt Saal und Musik und sonstige dazugehörige Annehmlichkeiten, und der andere kommt und bezahlt diese Vorbereitungen und erhält dafür sein privates Vergnügen, das er sich damit genau so selbstverständlich einhandelt wie Essen und Trinken. Es ist dann gleichgültig, ob der Veranstalter ein Krugwirt ist, das „Komitee“ oder der „Vereinsvorstand“, und es ist belanglos, ob den Gewinn der Krugwirt oder der Verein einstreicht. Es bleibt ein rein privater geschäftlicher Handel mit der natürlichen Freude am Tanz, die jedem gesunden Menschen innewohnt.

In diese Zustände kam der Nationalsozialismus, der zum „Dorfgemeinschaftsabend“ ruft. Das bedeutet etwas anderes als „Weichstunde“ oder

„Fester“; es bedeutet fröhliches Fest auch mit Tanz, sogar mit viel Tanz; denn neben Lieb und Spiel bietet der Tanz die selbstverständliche Gelegenheit, jeden Volksgenossen die Gemeinschaft des ganzen Dorfes in schwinghafter Freude erleben zu lassen und das ist unter Bauern viel mehr wert als manche Vorträge über Gemeinschaft.

Darum nimmt der Tanz heute in unserer Dorfarbeit einen ganz wesentlichen Platz ein. Darüber aber auch ist es notwendig, ihn von allen freizumachen, was heute noch aus der Vorstellung des „Tanzvergnügens“ von damals in ihm steckt. Es bedarf dazu nur der planmäßigen Gestaltung auf längere Zeit.

Eine solche planmäßige Arbeit setzt einen verantwortlichen Gestalter voraus. Wenn „Tanzvergnügen“ konnte das ein beliebiger bestellter Vergnügungs-Spezialist sein, eine „Stimmungslanone“, beim Dorfgemeinschaftsabend schafft das nur ein Mensch, den im Dorf jeder kennt und schafft bis zur selbstverständlichen freiwilligen Unterordnung. Hier ist es ein Politischer Leiter, ein Sturmführer, da der Lehrer, ein Jungbauer, dort wieder ein älterer Dorfgenosse, der noch manchen

¹⁾ Kolenberg, Alfred: Gehaltung der Welt. Zentral-Verlag der K. I. S. B. Franz Eber Koch, München 1937. Seite 142.

tanz mitmachen soll; er sei doch kein Kind, um solche Spielchen mitzumachen. Dabei singt derselbe Mensch ein andermal völlig ungehemmt: „Du kannst nicht treu sein“ oder „Ich bin nur ein armer Wandergeiß“, Dinge, die er ernsthafterweise viel weniger auf sich beziehen kann, als so manchen Singstert zu untern besseren Gemeinschaftstagen. Solche und ähnliche gedankenlose Vorurteile einzelner Volksgenossen sind oft die einzige Hemmung für einen guten und gesunden Gemeinschaftstanz in der Dorfarbeit. Sie werden oft viel zu wichtig genommen. Man macht dann leicht allerlei Zugeständnisse an das Vergnügungsbedürfnis solcher Einzelaanger, um seine eigene „volkstümliche“ Einstellung damit zu beweisen. Das ist ein liberalistischer Irrtum; denn damit macht man zum Maßstab des „Volkstümlichen“ nicht die tiefere

Eigenart des Volkstums, sondern lediglich die oberflächliche Stimmung eines Einzelmenschen, der das unverbindliche Privatvergnügen der festlichen Gemeinschaft vorzieht.

Hierin zeigt sich, daß auch die Tanzfreude auf dem Dorf letzten Endes eine Erziehungsfrage ist, die einer zielbewußten Arbeit bedarf. Diese Arbeit wird sich auf die Jugend stärker stützen, aber auch die Älteren erfassen; denn in der Dorfarbeit gibt es dafür keine scharfen Altersgrenzen. Und sie wird nur dann dauernd Erfolg haben, wenn sie von bodenständigen Kräften aus der genauen Kenntnis der Seele des Dorfes geleitet wird. Dann ist sie nicht Betriebmacher, sondern Wachstum. Dann erzeugt sie nicht Krampf, sondern Freude, nicht Kausch, sondern wahres Brauchtum.

Die Feiertagsbezahlung

nach den Vorschriften und Erläuterungen der Deutschen Arbeitsfront dargestellt von Dr. Reinhold Brosch

Ein Blick auf die Rechtsauffassung der jüngsten Vergangenheit ermöglicht das bessere Verständnis der Anschauungen über die Feiertagsbezahlung, die in der nationalsozialistischen Arbeitspolitik enthalten sind, und versetzt in die Lage, die im Zusammenhang damit erlassenen Vorschriften und Erläuterungen richtig anzuwenden und in Zweifelsfällen auszulegen.

Eine Feiertagsbezahlung der im Stundenlohn stehenden Arbeiter wurde früher mit der Begründung abgelehnt, daß ein Anspruch auf Lohnzahlung deshalb nicht bestehen könne, weil die Arbeitsleistung ohne Verschulden von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unmöglich sei (§ 323 BGB.). So kann es noch in dem 1931 erschienenen Lehrbuch des Arbeitsrechts von Hueck-Nipperdey (Band I S. 197) nachgelesen werden.

Diese Begründung scheint wegen ihrer Einfachheit zu bestehen: Wer nicht gearbeitet hat, der verdient auch keinen Lohn, und das erscheint logisch. Aber sie ist doch gleichzeitig befremdend wegen ihrer Kermelhaftigkeit und Rücksichtslosigkeit. Wenn Arbeitsleistung und Verdienstausschlag nur als mathematische Größen vorzustellen wären, dann wäre über dieses nüchterne Rechenerempel zu reden. Aber Arbeitsleistung und Verdienst sind mehr als Formeln; hinter ihnen steht der lebendige arbeitende Mensch. Arbeits- und Verdienstausschlag haben nicht den Zweck, Größen einer juristischen Rechenaufgabe zu sein, sondern der Lohn ist wirtschaftliche Existenzgrundlage des Arbeiters; die Zahlung eines für den Betrieb tragbaren Lohnes ist auf der anderen Seite die Voraussetzung für dessen Bestand.

Schon vor der nationalsozialistischen Revolution ist es offenbar geworden, daß das Absehen von diesen lebensnahen Voraussetzungen im Recht und besonders auch im Arbeitsrecht zu Auffassungen führt, die nicht tragbar sind und Zwietracht unter den Volksgenossen säen. Besonders Gewicht ist hierfür der Entscheidung des Reichsgerichts in Band 106 Seite 272 beizumessen, die das Betriebsrisiko dem Unternehmer aufbürdet, um eine Bezahlung des Arbeiters bei zum Beispiel aus Rohstoffmangel st. g. gelegtem Betrieb zu rechtfertigen.

So begrüßenswert dieser Schritt auch vom Standpunkt des heute geltenden Rechts gegenüber der Vergangenheit erscheint, kann er doch nicht mehr voll befriedigen, ohne daß hierdurch das Verdienst der Entscheidung für ihre Zeit geschwächt werden soll. In der Begründung arbeitet diese Entscheidung vorwiegend mit wirtschaftlichen, nicht aber mit politischen Werten. Infolgedessen erscheint das Verhältnis von Arbeitsleistung und Lohn als ein Rechenfaktor der Betriebswirtschaft. Der Unternehmer wird angehalten, das Risiko für gewisse Störungen in seinem Unternehmen mit einzufakturieren.

Die nationalsozialistische Rechtsauffassung geht von grundtätlich anderen Voraussetzungen aus. So sicher es einerseits ist, daß Arbeit nur bezahlt werden kann, wenn sie auch wirklich geleistet worden ist, so einleuchtend es jedem denkenden Menschen sein muß, daß der Betrieb nur aus wirklich geleisteter Arbeit eine Einnahme herleiten und daraus Löhne zahlen kann, so wenig zwingend ist der Gedanke, das Verhältnis von Arbeit und Lohn

nur ganz stark juristisch (betriebswirtschaftlich) zu denken.

Der nationalsozialistischen Rechtsauffassung sind Arbeit und Lohn weder zwei abstrakte Wertgrößen, die miteinander abgewogen werden, noch zwei im wirtschaftlichen Machtkampf zwischen Unternehmer und Arbeiter schematisch, das heißt ohne Rücksicht auf den einzelnen Betrieb und ohne Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse des Arbeiters, festzusetzende Größen. Wir sehen hinter der Arbeit und dem Lohn den Menschen, wir sehen hinter dem Betrieb des einzelnen Betriebes das Volk, dessen Arbeits- und Lebenskraft weitgehend von dem Blühen seiner Betriebe abhängt.

Der Nationalsozialismus führt also in die deutsche Rechtsauffassung ein Denken ein, das es unternimmt, beide — Unternehmer und Arbeiter — als Arbeitskameraden im Dienste ihres Volkes zu sehen; es öffnet den Blick des einen für die Lebensbedürfnisse des anderen und sieht seine vordringlichste Aufgabe darin, dem deutschen Arbeiter durch heute tragbare Maßnahmen eine größere wirtschaftliche Sicherheit und Festigkeit zu geben, wie sie in anderen Berufen unseres Volkes seit langem selbstverständlich ist.

Der Nationalsozialismus führt damit in die betriebswirtschaftliche Planung als notwendigen Bestandteil — und das ist die rechtliche Seite dieses Vorganges — einen überwirtschaftlichen (nicht deshalb notwendig unwirtschaftlichen) Faktor ein: die Aufgabe der Menschenpflege, die Sorge des Betriebsführers um seine Gefolgschaft (vgl. vorige Folge des Schulungsbriefes Seite 209). Das ist das Neue und Große an diesem Rechtswandel, der besonders auch in der Feiertagsbezahlung zutage tritt.

Das will uns besonders der Verspruch der Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. Dezember 1937 (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger vom 4. Dezember 1937 Nr. 280) sagen, in welchem es heißt:

Die Durchführung des Vierjahresplanes muß erhöhte Anforderungen an die Arbeitskraft stellen, die der Arbeiter zu leisten hat. Es ist daher notwendig, daß der Arbeiter in der Lage ist, seine Arbeitskraft zu erhalten, um sie in der Lage zu sein, die ihm zugetragene Arbeit zu leisten.

In diesen Sätzen erkennen wir die oben gekennzeichnete Rechtsauffassung in besonderer Deutlichkeit. Hier ist zweierlei vorausgesetzt:

1. Die Arbeit ist dem Nationalsozialismus ein politischer Begriff. Sie dient, als Ganzes gesehen und nur so ist sie zu sehen —, der Größe des Volkes, seinem Gedeihen und seiner Freiheit. Der einzelne Volksgenosse ist bei dieser Arbeit „Mitarbeiter des Führers“; er ist damit hinausgewachsen über den Proletariats der Vergangenheit, der seine Arbeitskraft verkaufte, um sein Leben zu fristen, und er ist heute an seinem Platz unentbehrliches Glied einer Gemeinschaft.

2. Die Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Volkes und die Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse des deutschen Arbeiters bestimmen die Höhe des Lohnes. Diese Auffassung verlangt von Betriebsführern und Gefolgschaft Einsicht und politisches Bewußtsein. Sie verlangt besonders von ihnen, daß sie einander in der Wirtschaftsplanung nicht als Rechenfiguren, sondern als Volksgenossen begegnen.

Die rechtliche Grundlage der Feiertagsbezahlung

Die Frage nach der Feiertagsbezahlung erhielt nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zum ersten Male ein besonders Gewicht durch die Feier des 1. Mai. Deshalb beschloß die Reichsregierung am 26. April 1934 (Reichsgesetzblatt 1934, Teil I, S. 337) das Gesetz über die Lohnzahlung am nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Es hat folgenden Wortlaut:

Das Reichsgesetz hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. (1) Der nationale Feiertag des deutschen Volkes ist der 1. Mai. (2) Der nationale Feiertag des deutschen Volkes ist der 1. Mai. (3) Der nationale Feiertag des deutschen Volkes ist der 1. Mai.

§ 2. (1) Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Mai in Kraft. (2) Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, die Durchführung des Gesetzes zu regeln.

Eine weitere Ausdehnung erfuhr die Feiertagsbezahlung dann im Jahre 1937. Die Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen vom 3. Dezember 1937 (veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger vom 4. Dezember 1937 Nr. 280) dehnte dann die Feiertagsbezahlung auf weitere Feiertage aus. Sie lautet:

§ 1. Der Feiertag ist der 1. Mai. (2) Der Feiertag ist der 1. Mai. (3) Der Feiertag ist der 1. Mai.

§ 2. (1) Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Mai in Kraft. (2) Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, die Durchführung des Gesetzes zu regeln.

Der 1. Mai 1937

Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, die Durchführung des Gesetzes zu regeln.

Wer erhält die Feiertagsbezahlung?

Die Feiertagsbezahlung ist keine Maßnahme der Lohnpolitik; sie soll nur eine unsoziale Härte für die im Stundenlohn stehenden Arbeiter beseitigen. Dieses Ziel ist als erreicht anzusehen, wenn „derjenige, der infolge des Feiertages an diesem Tage nicht arbeiten kann und infolgedessen dabei einen Lohnausfall erleidet, auf Grund der neuen Vorschrift so gestellt werden soll, als wenn er an diesem Tage gearbeitet hätte“. Aus ihrem Zweck ist zu er-

sehen, daß diese Anordnung möglichst weit auszu-
legen ist, und das ist erreicht, wenn alle im Stunden-
lohn stehenden Arbeiter, die an den genannten
Feiertagen einen Verdienstausfall erleiden wurden,
diesen ersetzt erhalten. Auch Hausangestellte,
die man zwar nicht als Gesellschaftsangehörige im
Sinne der Anordnung ansehen kann, erhalten das
Feiertagsgeld.

Besondere Verhältnisse liegen bei den Heimarbeitern vor, für die die Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 15. Dezember 1937 gilt. Diese Verordnung lautet auszugswweise:

„Am Abend der Verhandlung zur Entscheidung des Hohen
 Reichstages über die Wahl nach der 18. März 1870 3. Ter-
 minus 41 (Text der Wahl angesetzt und streng der Staats-
 anlage der 40 nach 1. Sitzung 1870, 1) der 3. April 1870

1. Der Herr wurde in der hiesigen Gewerkschaftsversammlung am 1. März 1904 gewählt. Der Herr wurde in der hiesigen Gewerkschaftsversammlung am 1. März 1904 gewählt. Der Herr wurde in der hiesigen Gewerkschaftsversammlung am 1. März 1904 gewählt.

Im übrigen ist immer Voraussetzung für die Feiertagsbezahlung, daß nach der Art der Arbeit im einzelnen wirklich ein Arbeits- und in-
folgedessen ein Verdienstaussatz vorliegt. Das kann jeweils nur unter Würdigung der besonderen Ver-
hältnisse ermittelt werden. Bei Kurzarbeit und Nachtschichtarbeit kommt es darauf an, ob bei normalem Verlauf der Woche an dem be-
treffenden Tage gearbeitet worden wäre. Gleiches
gilt für Heuerlinge, die nur an bestimmten
Tagen zur Arbeit verpflichtet sind. Auch die Epe-
ditionsarbeiter haben in der Regel einen An-
spruch auf Feiertagsbezahlung. Ihre Arbeit muß
wegen der Feiertage verschoben werden, und das
bringt ihnen wirtschaftliche Nachteile; denn sie
würden ohne den Feiertag für weitere Arbeit frei
gewesen sein.

Die Feiertagsbezahlung soll aber nicht ein zusätzlicher Verdienst sein. Deshalb hat der nur für jeweils einen Tag beschäftigte Arbeiter, z. B. der in einem Fisch-Löschereibetrieb angestellte Hilfsarbeiter, keinen Anspruch auf die Feiertagsbezahlung.

Welches muß gelten, wenn in einem Berufszweige die an einem Feiertage zu leistende Arbeit erlaubterweise wegen der besonderen Bedingungen in diesem Gewerbe vorgelesen werden muß und wenn damit der Lohn für diese Arbeit auch schon vorverdient wird. Dies ist z. B. im Verlagsgewerbe bei der Tätigkeit der Lieferboten notwendig geworden. In dieser Regelung ist auch keine Härte zu sehen, denn der Lieferbote wird in der Regel durch die vorzeitige Ablieferung nicht besonders belastet und kann sie bei seinen anderen Verrichtungen mit-erleiden.

Wer bezahlt die Feiertage?

In der Regel wird kein Zweifel bestehen, wer die Feiertagsbezahlung zu leisten hat. Wenn aber

für den Unternehmer ein Zwischenunternehmer tätig ist, der bestimmte Teilaufgaben zu bewältigen hat, kann ist neben diesem auch der Unternehmer zur Zahlung verpflichtet. Das trifft auf die Fälle zu, in denen das Arbeitsverhältnis zwischen dem Unternehmer und den Beschäftigten des Zwischenunternehmers irgendwie „getarnt“ ist

Wann ist das Feiertagsgeld zu bezahlen?

Der eigentliche Zweck der Anordnung über die Bezahlung von Feiertagslohn — einen sorgenfreien Feiertag für den im Stundenlohn stehenden Arbeiter zu schaffen — wird nur dann wirklich erreicht, wenn der Feiertagslohn nicht erst nach den Feiertagen, auch nicht teilweise vorher und teilweise nachher gezahlt wird, sondern wenn die Auszahlung schon vorher erfolgt. Gerade die Feiertage bedingen in der einzelnen Familie einen erhöhten Aufwand zu festlicher Gestaltung. Dieser soll mit dem Feiertagslohn erleichtert werden, der deshalb nach Möglichkeit vorher zur Verfügung stehen muß. Dies ist in der Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers zur Anordnung über die Feiertagsbezahlung deutlich ausgesprochen.

(*) Das Alterthum der für den Cicer und M. Valerius an
und des 1. J. v. Chr. wurde das für den Cicer und M. Valerius an
nach dem 1. J. v. Chr. wurde das für den Cicer und M. Valerius an
gedruckt und abgedruckt und gedruckt. Das 1. J. v. Chr. d.
der Cicer und M. Valerius an und gedruckt. Das 1. J. v. Chr. d.
tenen Cicer und M. Valerius an und gedruckt. Das 1. J. v. Chr. d.
Jahre des 1. J. v. Chr. d. 1. J. v. Chr. d. 1. J. v. Chr. d. 1. J. v. Chr. d.



Umgehung der Anordnung, besonders durch Befreiung alter Vergünstigungen

Eine direkte Umgehung wird nur in seltenen Fällen zu befürchten und unschwer zu bekämpfen sein. Es ist aber dem Betriebsführer leicht, den Sinn der Feiertagsbezahlung dadurch zu zunichte zu machen, daß er entweder bei Kurzarbeit den Versuch macht, die Arbeitspausen immer auf einen Feiertag zu legen, oder daß er Nachschichten zu verlegen versucht. Solche Umgehungen sind nur auf Grund des einzelnen Arbeitsverhältnisses im einzelnen festzustellen. Wenn allerdings der Feiertag auf einen Sonnabend fällt, an dem ohnehin nicht oder nur einen halben Tag gearbeitet worden wäre, so ist keine oder nur die der verkürzten Arbeitszeit entsprechende Vergütung zu bezahlen.

Ebenso ist es unzulässig, wenn Betriebsführer in den Betriebsordnungen enthaltenen sozialen Vorschriften abändern, um einen materiellen Ausgleich für die Feiertagsbezahlung zu erreichen. Nur dann, wenn besondere Härten vorliegen, kann der Betriebsführer vom Reichstreuhänder die Befreiung von den Bestimmungen der Anordnung über die Feiertagsbezahlung erlangen. Daraus geht nach Auffassung der DAZ der Wille des Gesetzgebers hervor, daß der Betriebsführer nur auf diesem Wege Befreiung von seinen Verpflichtungen haben darf.

Krankengeld muß ebenfalls bezahlt werden

Diese Frage ist durch eine Stellungnahme des Reichsarbeitsministers in seinem Erlaß vom 27. Juni 1934 (Amtszeichen Na 4987/34) für den 1. Mai und in seinem Erlaß vom 4. März 1938 (Na Nr 2254/38) für die übrigen Feiertage vorläufig geklärt worden. Nachdem in diesen Erläsen zunächst darauf hingewiesen wird, daß grundsätzlich nach § 183 Abs 2 der Reichsversicherungsordnung an Feiertagen kein Krankengeld gezahlt wird, würde bei wörtlicher Auslegung dieses Gesetzes am nationalen Feiertag des deutschen Volkes ebenfalls solches nicht zu zahlen sein. Es heißt dann weiter:

Diese Auffassung würde jedoch Zweck und Ziel des § 183 Abs 2 nicht erreicht werden. Nach dem Gesetz über Vollerhebung der Beiträge zur Reichsversicherung der Arbeiter und Angestellten vom 1. April 1933 (RGBl. I S. 17) ist nämlich schon bei der Festsetzung der Beiträge der Feiertag als Arbeitstag zu berücksichtigen. Es ist demnach der Feiertag als ein Tag zu betrachten, an dem der Arbeiter oder Angestellte seine Arbeitsleistung erbringt. Es ist demnach der Feiertag als ein Tag zu betrachten, an dem der Arbeiter oder Angestellte seine Arbeitsleistung erbringt. Es ist demnach der Feiertag als ein Tag zu betrachten, an dem der Arbeiter oder Angestellte seine Arbeitsleistung erbringt.

Diese Auffassung, daß es sich bei Bezahlung von Feiertagen um „Feiertage besonderer Art“ handelt, hat der Reichsarbeitsminister auch hinsichtlich der anderen Feiertage vertreten und sich für die Zahlung von Krankengeld an diesen Tagen ebenfalls ausgesprochen.

Im Baugewerbe liegen besondere Verhältnisse insofern vor, als es dort üblich ist, die Belegschaften etwa vom 20. Dezember bis zum 2. Januar einschließend zu entlassen. Diese Entlassung ist nicht endgültig, da die Papiere in der Regel in den Händen des Arbeitgebers bleiben. Sie ist auch keine echte Umgehung der Anordnung über die Feiertagsbezahlung, da sie schon seit geraumer Zeit in diesem Gewerbezweig üblich und auch durch die Arbeitsmarktlage besonders gerechtfertigt ist. Unter diesen Umständen besteht kein Anspruch auf Feiertagsbezahlung. Lediglich im Wege freiwilliger Bezahlung ist es möglich, diese Bauarbeiter in den Genuss des Feiertagslohnes zu bringen. Die Arbeiter der öffentlichen Hand werden es erhalten. Partei, Wehrmacht und Reichsbahn haben entsprechende Zusagen gegeben.

Träger einer neuen Rechtsauffassung

Gesetze und Anordnungen sind dazu da, um eingehalten zu werden. So lehrte auch schon der Staat der Vergangenheit. Im nationalsozialistischen Staat sind sie aber mehr. Sie sind Richtlinien für das Handeln der einzelnen Volksgenossen, wirken damit als Wegweiser und Wegbereiter eines darüber hinausgehenden freiwilligen Engagements. Wer nur widerwillig und ungern die eine oder andere Massnahme befolgt, weil ihm vielleicht eine Strafe droht, der hat den Sinn dieser Gesetzgebung und die hinter ihr stehende Weltanschauung noch nicht richtig verstanden und der wird auch eines Tages an irgendeiner weiteren Forderung, die an ihn gestellt wird, scheitern. Es kam deshalb darauf an, in diesem Auszug besonders die Grundgedanken der Anordnung über die Feiertagsbezahlung hervorzuheben. Der Betriebsführer, der sich ihnen nicht verschließt, wird auch ohne wirtschaftlichen Schaden für seinen Betrieb in die Lage kommen, diese Massnahme durchzuführen; denn ihm stehen die Behörden der deutschen Arbeit und die Deutsche Arbeitsfront beistehend und beratend zur Seite, er kann sich sogar von der Pflicht zur Feiertagsbezahlung in bestimmten Fällen von dem Reichstreuhänder befreien lassen. Es gibt auch bei der Durchführung der Feiertagsbezahlung keine starren Prinzipien, sondern jeder Betriebsführer hat die Möglichkeit, die sozialpolitischen Forderungen nach der besonderen Lage seines Betriebes zu verwirklichen.

Auch der deutsche Arbeiter — und das darf bei der Feiertagsbezahlung nicht vergessen werden — ist neben dem Betriebsführer Träger der neuen Rechtsauffassung. Er wird Vertrauen zur Lohngestaltung haben, wenn er weiß, daß in seinem Betrieb nicht allein nach den Grundsätzen rechnerischer Rentabilität, nach kapitalistischem Gewinn, sondern nach den sozialpolitischen Forderungen des deutschen Volkes gewirtschaftet wird. An den deutschen Arbeiter ist mit der Feiertagsbezahlung die Forderung der Einsicht gerichtet, sich als Träger dieser Rechtsauffassung zu

fahlen und seinerseits nun nicht nur seinen Vorteil, sondern hinter seiner Arbeit sein Volk zu leben. Wer wegen der Feiertagsbezahlung notwendige Feiertagsarbeiten – und nur solche sind ja überhaupt zugelassen – verweigert, da er ohnehin für die Feiertage bezahlt werde, der hat diesen Sinn noch nicht erfaßt.

Gelingen kann auch dies Werk nur dann, wenn alle Beteiligten sich den Sinn des nationalsozialistischen Arbeitsrechtes immer wieder klar machen in dem ökonomischen Grundsatz der Rentabilität

haben die sozialpolitischen Forderungen des Nationalsozialismus einzutreten, und daraus muß eine neue Arbeits- und Wirtschaftsweise erwachsen, die vor allem mit der Gesunderhaltung des arbeitenden deutschen Menschen als einer wesentlichen Pflicht in der Betriebsplanung von vornherein rechnet; denn der zwar rentable aber sozialfeindliche Betrieb ist der deutschen Volkswirtschaft untragbar, weil er mit dem besten deutschen Gut, dem deutschen Menschen, nicht pfleglich umzugehen versteht.

Ernst Ludwig Illinger:

Recht auf Urlaub – Pflicht zur Leistung

Die Arbeit ist unser Reichtum. Die deutsche Wirtschaft ist von der Natur wahrlich nicht allzu reichlich mit Rohstoffen ausgestattet. Wir sind in unserem weltlichen Lebenskampf ganz allein auf uns selbst und unsere Arbeitskraft gestellt. Diese Arbeitskraft ist der wertvollste Mitroposten, den wir im Kampf um unsere Selbstbehauptung einzusetzen haben. Sie gilt es unter allen Umständen zu pflegen und zu erhalten.

Die seelische und körperliche Entspannung, und hierdurch die Erneuerung und Wiederherstellung der Arbeitskraft sind Zweck des Erholungsurlaubes. Dieses Erholungsziel ist aber nicht mehr aus dem Interessebedenken der Beteiligten zu leben. Mit der Umgebung, die der Nationalsozialismus Urlaub und Freizeitgestaltung gibt, leben wir heute den Zweck des Urlaubes, die Erhaltung der Gesundheit und Schwelenskraft des Volksgenossen, aus dem Blickfeld der Volksgemeinschaft. Nicht um Einzelinteressen willen, sondern weil die Lebensinteressen des Volkes es verlangen, muß Urlaub gegeben werden. Alle Arbeit kann nur noch als willensbetonter Dienst am Ganzen und als wichtigste Form der Daseinsäußerung des Gemeinschaftslebens gewertet werden. An gleicher Weise war es Aufgabe unserer Zeit, das Recht auf Urlaub aus dem Bereich des Einzelnen heraus mit auf das breite Fundament der vollstündigen Notwendigkeiten zu stellen. Der Urlaub dient nicht dem Vergnügen und der Bequemlichkeit des Einzelnen, er dient vielmehr der Volksgesundheit.

Wer seine Arbeit für die Gesamtheit geleistet hat und in dieser Arbeit erholungsbedürftig geworden ist, hat auch ein Recht auf Urlaub. Wird nach dieser Auffassung der Urlaub aus der Sphäre des Einzelwohles zum Interesse der völkischen Gesamtheit emporgehoben, so ergibt sich neben der Notwendigkeit, das Sozialstaatsprinzip für eine gewisse Zeit unter Weiterzahlung des Lohnes von der Arbeit freizustellen, die Pflicht des Beur-

laubten zur Erholung. Neben das Recht auf Urlaub tritt die Pflicht, die Ferientage zur Wiederherstellung der körperlichen und geistigen Kräfte zu verwenden. Die Allgemeinheit hat einen Anspruch darauf, daß der beurlaubte Volksgenosse die Freizeit so verwendet, daß er in Zukunft zur höchsten Einsatzmöglichkeit für die Gemeinschaft vorbereitet ist. Gesundheit ist nach nationalsozialistischer Auffassung nicht Privatsache des Einzelnen. Wenn ein Volksgenosse unter Verzicht auf Erholung seine Gesundheit und damit seine Leistungsfähigkeit schädigt, so handelt er gegen die völkische Gemeinschaft, deren wertvollstes Gut die Arbeitskraft und Gesundheit des Einzelnen ist.

Es ist der Urlaub kein individualistischer Anspruch des einen gegen den anderen, sondern eine Verpflichtung beider, des Betriebsführers wie des Gefolgsmannes, gegenüber der Volksgemeinschaft.

Nur unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Einrichtung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ richtig zu begreifen. Setzt doch diese Gemeinschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat, den Urlaub des schaffenden Volksgenossen in einer Weise zu gestalten, die den völkischen Forderungen gerecht wird, voraus, daß das Urlauberecht aus der Interessensphäre der „Vertrags“-Parteien herausgenommen und auf die breite Basis der völkischen Forderungen gestellt wird.

Versteht in diesem Zusammenhang den Aufruf des Leitars der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Hen. vom 12. März 1937: „Wenn wir darum kämpfen, daß ihr heute der 11 bei euch einen neuen Urlaub erhalt, so hat er nicht nur ein Recht auf die von uns erzielte Erholung reich, sondern auch die Pflicht zur Teilnahme.“

Trotz des grundlegenden Wandels im gesamten Urlaubsbefinden haben Rechtsprechung und Schrifttum (überwiegend) bis in die neuere Zeit hinein Urlaub rechtlich als Teil des Entgelts für geleistete Arbeit aufgefassen. Besonders das Reichsarbeitsgericht vertrat diese Auffassung in ständiger Rechtsprechung. Es ist dies eine Auffassung, die noch ganz eindeutig

Sozialismus der Tat

„Wer daraufgeht, wirkt in das Leben
von Mutter und Kind zu schützen, ist
der Erfüller aller heldischen Kämpfe.
Elende Mütter sind immer ein Vor-
wurf für unser Volk.“ Der Führer

In von Jahr zu Jahr steigendem Maße
wurden von der NSDAP von 1933 bis 1937
bereits 243.061 Mütter und 1.770.000 Kin-
der auf wochenlange Erholung ver-
schickt. 592.893 Stellen der NSDAP-
Kassen an vordere Kämpfer der De-
utschung vergeben werden.

Aufn.: Pabel (1), NSDAP (1), Scharf (1)



Hitler-Festplatzspende
Die erste Reichsfeier





Das war früher - Eernen, Wandern und Reisen:
in Kleidern verhuscht bis zur Kinnspitze

Unser
Reise und Bekleidung in früheren Zeit war
nur eine Hülle, nicht des „Bürgerlichen“





Wir finden Entspannung

Wer seinen Körper der
Luft und der Sonne aus-
setzt, wird auch mit ihm
in jedem Sturm bestehen

Aufl. Deutscher Verlag (2).
Atlantic (1). Propaganda-Amt
der DAF (1), Scherl (1), Haupt-
Archiv der NSDAP (1)

Jugend und Freizeit

„So muß die ganze Erziehung darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, sondern soll nach seinem sonstigen Tagewerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge“

(Rudolf Hitler, „Mein Kampf“, S. 277)

Aufn.: Reichsjugendführer der HJ. (2)
Scharf (1)



Marxist'sche Erziehung – die Jugend
verfümmelte ihre Freizeit

auf der abgethanen Betrachtung vom Arbeitsvertrag als einem gegenseitigen Schuldvertrag beruht. Ist doch beim gegenseitigen Vertrag alles auf Leistung und Gegenleistung abgestellt.

Ich reise ich als ein Isth der Welt:
Die in der Vergangenheit gelebt:
14. März 1901 24 & 25 und 26. 200-35 u. 18. 1
7. 19. 1901 30 & 31

Nach einer neueren Entscheidung vom 16. März 1938 hat sich das neue nationalsozialistische Urlaubsdenken nun auch in der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes durchgesetzt.

[illegible]

Auf die Auffassung der Rechtsnatur des Urlaubsanspruches als eines zeitweisen Entgeltes ist es zurückzuführen, daß beispielsweise in alten Tarifverträgen der Urlaub Jugendlichen eine ungünstigere Regelung erhalten hat als der von Erwachsenen. Wenn uns das heute fast unfaßlich erscheinen mochte, so ist das ein Beweis dafür, wie weit wir uns in den letzten Jahren bereits von dem Gedanken des Urlaubs als eines Entgeltes entfernt haben. Die längere Dauer des Urlaubs für Jugendliche und für Schwerbeschädigte läßt sich eben nur unter dem Gesichtspunkt vom Erholungszweck des Urlaubs erklären und begründen.

Die Konstruktion vom Urlaubsanspruch als einem Teil des Entgeltes lieferte auch die Begründung für die früher langen Wartezeiten bis zum Antritt des ersten Urlaubs. Müsste der Urlaub nach dieser Auffassung doch erst einmal „verdient“ werden. Bei einer auf ein bis zwei Jahre festgesetzten Wartezeit erscheint so der Urlaub jedesmal als Vergütung in die am abgelaufenen Zeitraum geleistete Arbeit.

Unter weitem Wohlwollender Hilfeleistung, die sich aus-
drücklich aus dem Vorgehen des alten zum neuen Land-
esherren, so ist hier in diesem Zusammenhang noch auszu-
sagen, dass es gelungen ist, die

Schon aus dem bisherigen ergibt sich, daß die neue Urlaubsauffassung, die den Urlaub als eine Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft wertet, im unvereinbaren Gegensatz zur Auffassung vom Entgeltcharakter des Urlaubsanspruches steht. Nach dem neuen Urlaubsbefinden wird der Urlaubsanspruch nicht erst durch eine bestimmte Quantität Arbeit verdient und hängt nicht allein von Grad und Umfang der geleisteten Arbeit ab, sondern in erster Linie von der Erholungsbedürftigkeit des Volksgenossen.

Die Urlaubsfrage ist für uns kein Lohnproblem
mehr, sondern einzig und allein eine biologische
Notwendigkeit zur Erhaltung unserer Volkskraft.

In diesem Zusammenhang soll noch auf eine Ansicht über den Charakter des Urlaubsanspruchs hingewiesen werden, die uns heute als Kuriosum aus der Zeit überwundener kapitalistischer Welt- und Wirtschaftsanstellung erscheint. Lieberecht kommt bei seinen Untersuchungen über die Natur des Urlaubs zu dem merkwürdigen Ergebnis, die Gewährung des Schalles während des Urlaubs als eine Schenkung⁽¹⁾ im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches zu behandeln. Er verlangt, da nach § 518 BGB. die Gültigkeit eines Vertrages, durch den eine Leistung schenkungsweise versprochen wird, an die gerichtliche oder notarielle Beurkundung gebunden ist, in starrem Festhalten an seine Schenkungstheorie diese Form grundsätzlich auch für die Urlaubsvereinbarung

Das oben erwähnte Fern ist ein nicht mehr.

Ich beziehe Unerkennung auf mich, und aus dem Jahr 1821 ein Verlangen, Anspruch an allgemeinen weder ver-
traglich noch geistlich beurundet war. Bestenfalls be-
ruhte er auf örtlicher Sitte oder allgemeinem Brauch.
Seine Theorie ist bezeichnend für

die Entwicklung des Urlaubsgedankens
in der Zeit vor dem Weltkrieg

Der Arbeiter konnte im Deutschland der Vorkriegszeit Erholungsurlaub so gut wie überhaupt nicht. Erstmals um die Jahrhundertwende befaßte man sich mit der Frage, ob es „angebracht“ sei, ähnlich wie den Beamten des Reiches und der Provinzialen auch den Werkäligen einen Erholungsurlaub zuzubilligen. So ging der Urlaubsgedanke von den Beamten auf die Angestellten der Behörden, an gleich auch auf die kaufmännischen Angestellten über, nur war seit 1900 in einem ständig steigenden Umfang. In der ersten Zeit unterblieb eine Weiterzahlung des Gehaltes. Dieser Angestelltenurlaub beruhte, sofern er überhaupt geregelt war, und nicht nur von Fall zu Fall vom Unternehmer gewährt wurde, meist auf privater Vereinbarung im Einzelvertrag. Erst die Einsicht, daß eine ausreichende Erholung nicht allein durch die bloße Freistellung von der Arbeit herbeigeführt werden konnte, brachte es in der Folgezeit mit sich, daß regelmäßig das Gehalt auch während des Urlaubs weitergezahlt wurde. Diese Art der Urlaubsgewährung entsprach für Privatangestellte bei Kriegsbeginn der Vorlesungste

Im Gegensatz hierzu war der Erholungsurlaub des Arbeiters vor 1914 eine äußerst seltene Erscheinung.

[illegible]

wegen der aus hiesiger unmittelbarer langen Beziehungen her in diesen Verhältnissen nur ein geringer Prozentsatz der Arbeiter auch mit Unwohlsein behaftet ist, der Unruhe eines allgemeinen Streikes abzuwenden.

Von den Reichs- und Staatsarbeitern erhielten im Jahre 1910 nur 82000 Urlaub.

Was angesichts dieser absoluten Verhältnisse der deutsche Arbeiter der damaligen Zeit von seinem Verhalten mußte und auch hielt, soll an einem von vielen Beispielen kurz gezeigt werden: So ist in einer Schrift, die 1913 vom Deutschen Metallarbeiterverband herausgegeben wurde, zu lesen:

[illegible]

Dieses Bild ändert sich in der Nachkriegszeit bald entscheidend. Die Folgen bringen einen bemerkenswerten Anstieg der tariflichen Urlaubsregelung mit sich. Allerdings ging im Anfang der Entwicklung des Arbeiterurlaubs die von den Gewerkschaften geführte deutsche Arbeiterbewegung keineswegs geschlossen vor. Ein kurzer Abschnitt aus der vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter veröffentlichten Schrift „Erholungsurlaub in den Tarifverträgen für das Deutsche Reich“ vom Jahre 1926 ist hierfür bemerkenswert. Dort heißt es

Freilich gab es noch im Jahre 1933 eine organisierte Widerbewegung, die sich nicht nur auf die Arbeiter beschränkte, sondern auch die Kleinrentner, die den Verlust eines Teils ihrer Pensionen fürchteten, umfasste. Diese Bewegung wurde von der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei geleitet.

Das durch die Einführung des Grundsatzes der Unabhängigkeit der Tarifnormen im § 1 der Tarifvertragsordnung vom 23. Dezember 1918 neu-gestaltete Tarifrecht gab den Arbeiterschaften nunmehr das Mittel in die Hand, ihre sozialpolitischen Forderungen wenigstens insoweit durchzusetzen, daß die Aufnahme von Urlaubsbestimmungen in die allgemeinen Arbeitsbestimmungen der Tarifverträge nicht mehr zu verweigern waren. So setzten sich die Urlaubsbestimmungen in den Tarifverträgen auch immer mehr durch.

Das Bild der Urlaubsentwicklung in Deutschland erscheint zunächst nach außen hin erfreulich. Bereits Anfang 1926 war für 10 550 000 Arbeiter und Angestellte die Urlaubsberechtigung tariflich geregelt, d. h. bereits 1926 hatten über 90 Prozent der tariflich erfaßten Arbeitnehmer theoretisch einen Urlaubsanspruch.

Die Istfortschritte im Deutschen Reich am 1. Januar
Sonderheft zum Reichsanzeiger

Die amtliche Zurechnungstabelle des Reichsstatistischen Reichsamtes über die Urlaubsdauer zeigt im Jahre 1931 folgendes Bild: Der Urlaub ist in den meisten Fällen

und Manteltarifen geregelt. Eine Mindestdauer des Urlaubs bis zu 3 Tagen ist in 61 Prozent der Tarifverträge, 3 bis 6 Arbeitstage in 30 Prozent, über 6 Arbeitstage in 3 Prozent festgelegt. Eine überhaupt unbestimmte Mindestdauer ist in 6 Prozent der Tarifverträge zu finden. In 30 Prozent der Tarifverträge ist eine Höchstdauer des Urlaubs bis zu 6 Arbeitstagen, in 48 Prozent von 6 bis 12, in 3,5 Prozent von 12 bis 18 Arbeitstagen und in 6 Prozent eine unbestimmte Höchstdauer aufgenommen.

Wie theoretischer Natur diese Urlaubsberechtigungen waren, zeigt eine Veröffentlichung der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände zu der vorstehenden amtlichen Lagenanalyse.

[illegible]

Hinzu kam, daß die fehlende Allgemeinverbindlichkeit eines Tarifvertrages sowie der Austritt eines Unternehmers aus dem als Tarifvertragspartei auftretenden Arbeitgeberverband, auch Aussperrungen und Streiks immer wieder die schaffenden Volksgenossen automatisch um die Verwirklichung ihres Urlaubsanspruches bringen konnten, was allzu oft geschah.

Das glänzende Bild, das die obigen zahlenmäßiger Angaben geben wollen, wird somit mehr oder weniger zu einem bloßen Schein.

Die Gewerkschaften übten an der beschränkten Dauer des Urlaubs — bezieht doch die Mindestdauer nur selten mehr als drei Tage — sowie an den Voraussetzungen, an die der Urlaubsanspruch geknüpft war, starke Kritik.

№ 1. 25 Gewerkschaftsorganisation vom 14. Dezember 1920

Der Arbeitnehmer erhielt in der Regel nur nach jahrelanger Beschäftigung im gleichen Betrieb einen Urlaub, der hinsichtlich seiner Dauer auch einigermaßen als Erholungsurlaub dienen konnte. Deshalb wurde von den Arbeitnehmerorganisationen die Forderung erhoben, die Bindung des Urlaubsanspruches an eine Beschäftigung in einem Betrieb von bestimmter Dauer auszuhebeln. Wurde überhaupt eine Wartezeit verlangt, so sollte sie durch eine Beschäftigung von bestimmter Dauer in der betreffenden Industrie, zu der der Betrieb zählt, erfüllt werden können.

In der Wartezeit der meisten Tarifverträge bemängelten die Gewerkschaften besonders die dann gewöhnlich auch geforderte ununterbrochene Dauer. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund führte besonders das Baugewerbe an, um zu zeigen, welche Folgen die Erfüllung der Wartezeit nach dem Betriebsprinzip in Verbindung mit der ununterbrochenen

Dauer der Wartezeit für die Bauarbeiter hatte. So hing nach dem Reichstarifvertrag für das Baugewerbe der Urlaubsanspruch von einer ununterbrochenen Betriebszugehörigkeit von 10 Wochen ab. Wurde der Arbeiter infolge Krankheit, ungünstiger Witterung oder Materialmangel vor Ablauf der Wartezeit entlassen, so erhielt er zwar die erfüllte Beschäftigungsdauer angerechnet, wenn er nach längstens 30 Wochen die Arbeit wieder aufnahm. Die praktische Auswirkung dieser Tarifvertragsbestimmungen ist aber geradezu niederschmetternd. Der Bauergewerksbund führte alljährlich Erhebungen durch, um festzustellen, wieviel Arbeiter auch tatsächlich in den Genuss des Urlaubs gekommen waren. Das Ergebnis für das Jahr 1928 war, daß von 381 222 eigentlichen Bauarbeitern, auf die sich die Umfrage erstreckte, nur 69 222, das sind 18,2 Prozent, beurlaubt wurden.

Ein ähnliches Ergebnis hatte eine Erhebung im Jahre 1929. Von 1 200 000 Arbeitern, die die Wartezeit erfüllt hatten, wurden nur 19,6 Prozent beurlaubt.

Ein trauriges Bild ergab u. a. auch der Urlaubsanspruch Jugendlicher. Neues konnte (nach der „Deutschen Arbeitskorrespondenz“, 1936, Nr. 175) im Jahre 1927 in zwei Drittel von 294 überprüften Tarifverträgen überhaupt keine Sonderregelungen des jugendlichen Urlaubs vorfinden. In kaum 50 der Tarifverträge war ein Urlaub von 6 bis 8 Tagen, in etwa 40 ein solcher von 4 bis 5 Tagen und in etwa 17 Tarifverträgen nur ein ein- bis dreitägiger Urlaub festgesetzt. Dieser tatsächlichen Lage gegenüber konnten die Gewerkschaften nichts anderes als ihre Ohnmacht manifestieren.

Diese Urlaubsverhältnisse waren natürlich nach nationalsozialistischer Auffassung unhaltbar. Der Nationalsozialismus fordert und verwirklicht die Ermessung aller wirksamen Mittel und Wege, um den schaffenden deutschen Menschen gesund zu erhalten und seine Arbeitskraft zu stärken.

Seitdem die deutsche Arbeiterbewegung in der Weimarer Zeit auf die medizinische Bedeutung des Arbeiterurlaubs als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten immer wieder hingewiesen, jedoch nur mit geringem Erfolg.

Weitsichtige Ärzte haben bereits in der Vorkriegszeit auf die medizinische Bedeutung des Arbeiterurlaubs als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten immer wieder hingewiesen, jedoch nur mit geringem Erfolg. Die Tuberkulose wuchs, denn die Auslastung des menschlichen Organismus war unter ungünstigen Verhältnissen zu groß. Die Arbeiterbewegung hat es in einer Reihe von Fällen gelungen, die Wartezeit zu verkürzen.

Der Nationalsozialismus sieht im Erholungsurlaub eine biologische Notwendigkeit. Jeder Techniker erschafft eine Überholung seiner Maschine für selbstverständlich und notwendig. Um so mehr muß jedem schaffenden Volksgenossen einmal im Jahr die nötige

Freizeit gegeben werden, um körperlich und seelisch auszuspannen und neue Kräfte sammeln zu können. Der Nationalsozialismus fordert deshalb mit allem Nachdruck für jeden arbeitenden Volksgenossen den alljährlichen ausreichenden bezahlten Urlaub.

Und es ist nicht bei dieser Forderung geblieben. Es ist bereits heute gelungen, daß der früher festgelegte Höchsturlaub zum Mindesturlaub wurde. 90 Prozent der Tarifordnungen gewähren als Urlaubsmindestdauer sechs Arbeitstage. Es wird auch so den Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft Rechnung getragen, wonach der Urlaub, wenn er wirkt, dem Wiederaufbau der körperlichen und geistigen Kräfte dienen soll, nicht unter einer Woche betragen darf.

Deutschland ist schon heute das Land mit dem ausgedehntesten Recht auf Urlaub geworden, obwohl die Ausgestaltung des Urlaubsrechtes bei uns noch stark im Fluß ist. Deutschland marschiert heute mit seinem bezahlten Arbeiterurlaub an der Spitze aller Länder.

Nach Mitteilung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf hat Deutschland im Jahre 1936 über die Hälfte aller Arbeiter mit Urlaubsanspruch in Europa gestellt. Es hält die Spitze mit rund 14 Millionen Arbeitern vor Italien mit 4 Millionen, Großbritannien mit 2 1/2 bis 3 Millionen, Frankreich mit 1 1/2 Millionen und den übrigen Ländern mit zusammen etwa 1 1/2 Millionen Arbeitern. Nach dem Stand von 1936 hatten in Europa etwa 40 Prozent aller Arbeiter einen Urlaubsanspruch.

Im Jahre 1936 hat Deutschland im Genf im Jahre 1936 eine ganze Reihe von Ländern und außeruropäischen Ländern einen gesetzlichen Urlaubsanspruch.



1. Die Arbeit der Arbeiterinnen ist sehr schwer und die Löhne sind sehr niedrig. Die Arbeiterinnen sind sehr arm und haben keine Möglichkeit, ihre Situation zu verbessern. Die Arbeiterinnen sind sehr unzufrieden mit ihrer Arbeit und mit den Löhnen. Die Arbeiterinnen sind sehr müde und haben keine Zeit für ihre Familien. Die Arbeiterinnen sind sehr krank und haben keine Möglichkeit, ihre Gesundheit zu verbessern. Die Arbeiterinnen sind sehr unglücklich und haben keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Arbeiterinnen sind sehr verzweifelt und haben keine Möglichkeit, ihre Situation zu verbessern. Die Arbeiterinnen sind sehr unzufrieden mit ihrer Arbeit und mit den Löhnen. Die Arbeiterinnen sind sehr müde und haben keine Zeit für ihre Familien. Die Arbeiterinnen sind sehr krank und haben keine Möglichkeit, ihre Gesundheit zu verbessern. Die Arbeiterinnen sind sehr unglücklich und haben keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Die Arbeiterinnen sind sehr verzweifelt und haben keine Möglichkeit, ihre Situation zu verbessern.

Der bezahlte jährliche Urlaub ist heute für den schaffenden Vollegenossen eine Selbstverständlichkeit geworden. Daß der Urlaubsanspruch heute noch nicht gesetzlich verankert ist (Ausnahme siehe unten), spricht nicht dagegen, sondern spricht nur für die neuartige entwickelnde Methode des Nationalsozialismus. NSDAP. und DAF. sorgen auch auf diesem Gebiet erst einmal dafür, daß sich das als richtig Erkannte zunächst in der Praxis allmählich organisch wachsend durchsetzt. Erst wenn dies im wesentlichen gelungen ist, fest die Ausgabe des Staates ein, das Erreichte durch Gesetz auch für allgemeinverbindlich zu erklären.

Rechtsgrundlage für den Urlaubsanspruch

Das Bundesgesetz über die Reichs-Verordnungen hat am 6. October 1874 entschieden, daß der Reichspräsident eines Bundespräsidenten, der sowohl in einer Bundesversammlung wie in einer Reichsversammlung gewählt wurde, das Befähigungsfähigkeitsgesetz des Bundesgesetzgebungsorgans nicht anzuwenden ist. Das Reichsgesetz über die Reichs-Verordnungen hat am 6. October 1874 entschieden, daß der Reichspräsident eines Bundespräsidenten, der sowohl in einer Bundesversammlung wie in einer Reichsversammlung gewählt wurde, das Befähigungsfähigkeitsgesetz des Bundesgesetzgebungsorgans nicht anzuwenden ist.

[illegible]

Zur allgemeinen ist festzustellen, daß sich infolge der ständigen Bemühungen von DAF und Treuhändern der Arbeit die Urlaubsbestimmungen in den Tarifverträgen ständig verbessert haben.

Vergleichswerte sind herangezogen, der Tarifvertrag für Holz
vom 1. Januar 1930 und die
Tarifverträge für das Holznemerte vom 27. September 1931
und vom 1. April 1932. Die Vergleichswerte sind für den 1. April
des Jahres 1930 auf 100 gesetzt.

		Arbeitsstage
Nach 1monatiger Beschäftigung		3
" 1 Jahr 1monat. Beschäftigung		4
" 2 Jahren 10 "	" "	5
" 3 " 10 " "	" "	6

(8 Stundenlöhne je Urlaubstag)

	Arbeitstage
Nach 6monatiger Betriebszugehörigkeit	6
" 2jähriger "	8
" 4 " "	10
" 6 " "	12

(8 Stundenlohn je Urlaubstag)

Nach 6monatiger Betriebszugehörigkeit 3 Arbeitstage, nach 1jähriger 6, nach 3jähriger 7, nach 5jähriger 8 und nach 10jähriger Betriebszugehörigkeit 9 Tage. Auch galten 8 Stundenlöhne je Urlaubstag.

Es ist gelungen, in den Tarifordnungen einheitliche Grundätze zu entwickeln, die sich in fast allen Tarifordnungen in mehr oder minder abgewandelter Form wiederholen.

Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß ein Anspruch auf anteiliges Urlaub nur dann besteht, wenn ein solcher Anspruch ausdrücklich festgelegt ist.

Während sich der Urlaub der Angestellten meist nach Berufsjahren oder nach dem Lebensalter abmisst, ist

Berechnungsgrundlage der Urlaubsdauer

an den Arbeiter meistens die Zeit der Betriebszugehörigkeit. Es ist die Betriebsstreuz, die durch längeren Urlaub belohnt werden soll. Dieses Erre in einer Stellung nach der zeitlichen Zugehörigkeit zu der Betriebsgemeinschaft entspricht durchaus den Tendenzen des Arbeitsordnungsgesetzes, nämlich der gegenseitigen Treueverpflichtung von Betriebsführer und Mitarbeiter. Das ganze Vertrauen auf die Zugehörigkeit aber kann nicht dem Manager haben

[illegible]

Außerdem wird beim Betriebswechsel der ältere Heizerdienstangehörige, dessen Erholungsbedürfnis mit steigenden Jahren wächst, immer wieder an den Arbeitsplatz zurückgeführt und dort einzuweisen.

Verstärkte Tarifordnungen, so die für die Metallindustrie Brandenburgs, haben deshalb eine Kombination der Umlaufabteilung nach Lebensalter und Betriebszugehörigkeit vorgenommen. Andere Tarifordnungen berücksichtigen an Stelle der Betriebszugehörigkeit die Berufszugehörigkeit.

Auf die Betriebszugehörigkeit werden nunmehr auch Krankheitszeit und Arbeitsausfall durch Unfälle angerechnet.

Bei einem Tode des Betriebsinhabers ist ein betriebsfremder oder noch nicht erledigter Aufpruch auf die Betriebsmittel nach dem Sinn der eintragung des an den Betrieb, gegenüber dem neuen Betriebsinhaber geltend gemacht werden zu können. Nach dem, wenn die Betriebsmittel gefast und in der Betriebsmittel werden.

1. The first part of the document is a list of names and titles, including "The Hon. Mr. Justice" and "The Hon. Mr. Justice".

Die Vertheilung nachherstehend wird nicht durch Unkas-
sire bei Parteistellen und D. A. G. (so bei der Eisen-
erndte bis zu drei Monaten) sowie Aussehen und
andere ungewollte Arbeitsausfälle unterbrechen.
Teilweise werden sie — wie Arbeits- und Wehr-
dienst — sogar angerechnet.

1891 Dritte Verordnung über Hüttenwerke vom Kaiser
betreffend vom 30. September 1891 (RGBl. I S. 111)

Bestimmungen, daß die Betriebsangehörigen durch vorübergehendes Ausscheiden aus dem Betrieb nicht mehr unterbrochen wird, sind nicht selten. Die Unterbrechung darf von zwei Monaten bis zu drei Jahren gehen (so Metallindustrie Brandenburgs).

In einigen südwestdeutschen Tarifordnungen z. B. in der Textilindustrie von Württemberg und Baden, dem Holzgewerbe in Württemberg und Baden, wird die Frontkammerzeit der Betriebszugehörigkeit hinzugerechnet.

Die Urlaubsdauer ist von 6 bis zu 18 Arbeitstagen gestaffelt. Die Tarifordnungen bestimmen fast durchweg, daß die obere Grenze der ~~Erhöhung~~ nach 10 bis 15-jähriger Betriebszugehörigkeit erreicht wird. Die Tarifordnung für die Metallindustrie Brandenburgs gewährt nach dem 30. Lebensjahr einen Grundurlaub von 10 Tagen. Er erhöht sich nach entsprechender Betriebszugehörigkeit auf mindestens 15 Tage. Eine vom Treuhänder der Arbeit Westfalens erlassene Tarifordnung für den Einzelhandel bestimmt, daß die Erfolgsgaristangehörigen von 5 Berufsjahren an einen Mindesturlaub von 12 Tagen erhalten.

Ein erfreuliches Bild zeigt auch heute im Gegensatz zu der Zeit vor der Machtergreifung (vgl. oben S. 262/3) der Urlaub der Jugendlichen. Ist doch schon vor dem Gesetz vom 30. April 1938 in der Praxis nicht selten eine Staffelmessung von 18 Tagen für die 14- bis 16jährigen, von 15 Tagen für die 16- bis 17jährigen, von 12 Tagen für die 17- bis 18jährigen erreicht worden.

[43] Die Tarifordnung bei Robert „Das Deutsche Erbe“

Es führte nunmehr die strenge Anwendung des Erholungsgebots dazu, daß alle Jugendlichen einen gesetzlichen Anspruch auf einen Mindesturlaub von 18 Tagen haben; sofern sie mindestens 10 Tage an einem Lager oder an einer Fahrt der HJ. teilnehmen.

Die Untersuchungen der letzten Halbjahre zumbeachtend! und
einem großen Teil von ihm ist es zu danken, dass wir
währen, dass nach § 23 Zugriffsantrag mit Rechtsweg über
den in der letzten Sitzung, 1911, 1912 mit dem 1. 1. 1913
eröffnet.

Schwerbeschädigte erhalten einen jährlichen Zinsurlaub von mindestens drei Tagen.

Wie es um den Urlaub der Saisonarbeiter vor der Nachübernahme stand, haben wir oben (S. 262) aus dem Munde der Gewerkschaften selbst gehört. 75 Prozent der Bauarbeiter gingen ihres Urlaubsanspruches verlustig, weil sie wegen zu häufigen Wechsels des Arbeitgebers die vorgeschriebene Wartezeit nicht erreichten. Die Tarifordnung über den Urlaub nach dem Merkensystem im Baugewerbe und Baugewerke vom 2. Juni 1936 nebst Nachträgen hat diesem unangenehmen Zustand ein Ende bereitet. Durch die Einführung der Urlaubsmarken hat der Nationalsozialismus den Verlust von Urlaubsansprüchen ausgeschlossen. 1,5 Millionen Marks genossen ist auf diese Weise alljährlich bezahlter Urlaub gesichert worden.

Unterstützt der Betriebsführer das Kleben von Urkundenmarken.
 * * * er mit steter Beistellung im rechnen (Es zählt der Un-
 * * * in der sozialen Ehrengehalte und arbeitslosen Gewichte)

Während früher viel vom Elend der Heimarbeiter geredet und geschrieben wurde, aber nichts geschah, unterstellt der Nationalsozialismus durch das Gesetz über die Heimarbeit vom Jahre 1934 die gesamten deutschen Heimarbeiter seinem besonderen Schutz

Im Stand von 1937 beträgt die Zahl der Gemein-
dinnen, zunächst wurde den Gemeindeführern ein
abgemessenes Entgelt gezahlt. Für über 100 Gemeindeführer
wurden erstmals Entlohnung und Entlohnung fest
gelegt. Der Reg. der Wohnbevölkerung wurde gleich-

[illegible]

Nun sind nicht alle Gewerbezweige bereits im Besitz neuer tariflicher Urlaubsbestimmungen, die nationalsozialistischer Anbahnung entsprechen, oder es fehlt dort überhaupt eine tarifliche Regelung. In solchen Fällen ist es die besondere Aufgabe des Reichstreuhänders der Arbeit die noch bestehenden Lücken zu schließen. Hier greifen die Reichsämter ein, die die Reichstreuhänder seit 1935 regelmäßig für ihre Bezirke erlassen

Die Treuhänder behalten sich vor, sich die Absichten nicht dem erwarteten Erfolg haben, hier aufzugeben und die Sache zu verkaufen. Die Treuhänder behalten sich das Recht vor, die Sache zu verkaufen, wenn sie es für zweckmäßig erachtet. Die Treuhänder behalten sich das Recht vor, die Sache zu verkaufen, wenn sie es für zweckmäßig erachtet.

4

Da ich die für den Bau der Wohnung benötigten Materialien nicht selbst beschaffen konnte, wurde ich gezwungen, die Materialien von einem Bauhändler zu kaufen. Die Kosten für die Materialien betragen 1200,- Mark.

[illegible]

267

der Zeitigt. Manche Betriebe bewilligen den Trern
des Krieges und der Arbeit oder den Kämpfern der
Verewung vier bis sechs Zujastage Urlaub.

Es ist zu sehen, daß der Urlaub der Trern der
Krieges und der Arbeit oder den Kämpfern der
Verewung vier bis sechs Zujastage Urlaub.

Aus der nationalsozialistischen Auffassung vom Urlaub
Hauptpflicht gegen Volk und Gemeinschaft bekräftigen sich auch
die Sonderurlaube in einem eindeutigen Sinn.

Die nationalsozialistische Auffassung vom Urlaub

Eine nachträgliche Entlassung eines er-
krankten Sonderurlaubers, auf den kein Rechtsanspruch be-
steht (S. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358.

Der Jude scheut die Arbeit - aber er will sie beherrschen

Von den etwa 16 260 000 Juden, die heute auf der Welt leben, beschäftigen sich 6 100 000 38,6 v. H. mit Handel, Geld- und Kreditgeschäften und Verkehr und Transport, 5 750 000 = 36,4 v. H. mit Handwerk und Industrie, 960 000 = 6,1 v. H. sind im öffentlichen Dienst und in den freien Berufen tätig, 665 000 4,2 v. H. beschäftigen sich mit Landwirtschaft, 325 000 = 2 v. H. sind Hausange-



stellte und nichtqualifizierte Arbeiter, und 2 000 000 = 12,7 v. H. sind ohne Beruf.

Diese Statistik, der eine Berechnung des Instituts für jüdische Wissenschaften in Wilna zugrunde liegt, zeigt, daß sich der weitaus größte Teil der Juden mit Handel, Geldgeschäften und Verkehr beschäftigt und genau drei Viertel aller Juden auf der Welt sich in den Gebieten zwischen der Reproduktion und dem Verbrauch, also in der Sphäre der Verarbeitung oder Veredelung oder in der der reinen Vermittlung von Gütern betätigen. Nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz ist selbst in der Reproduktion als Arbeiter oder Landwirt tätig.

Nehmen wir die Länder Europas, über die statistisches Material nach Konfessionen und Berufen geordnet vorliegt¹⁾, und teilen wir sämtliche Erwerbs-

1) Ohne Rumänien und Polen. Angaben für die übrigen Länder sind aus den Jahren 1920 bis 1933 entnommen. Die Angaben für die jüdische Bevölkerung sind für die Jahre 1920 bis 1933 entnommen. Die Angaben für die jüdische Bevölkerung sind für die Jahre 1920 bis 1933 entnommen.

in Europa:

	Handel und unselbständige Beschäftigung	Nur anderen Erwerbs- quellen
Rumänien	50,2	49,8
Polen	50,7	49,3
Ungarn	54,2	45,8
Slowakei	56,1	43,9
Lettland	61,6	38,4
Böhmen und Mähren	65,9	34,1
Deutschland (vor 1933)	68,4	31,6

Dieses Bild zeigt uns weiterhin:

1. In allen in Betracht gezogenen Ländern Europas betätigen sich mehr als die Hälfte der in ihren Grenzen lebenden Juden im Handel.
2. In den östlichen Wohnbezirken ist der Anteil an den übrigen Erwerbsquellen größer als in den westlichen; hieraus ergibt sich eine interessante Abstufung von Rumänien, wo noch fast ein ebenso großer Prozentsatz der Juden wie im Handel im Gewerbe und in anderen Berufen tätig ist, bis Deutschland, wo bereits (1907!) zwei Drittel der Juden von Handel und Renten leben, das heißt: je weiter der Jude von Osten nach Westen (oder aus den zivilisatorisch und kulturell primitiven Gebieten nach dem in der Zivilisation und Kultur an der Spitze stehenden Westen) wandert, desto mehr entfernt er sich von der Handarbeit, um um so mehr die Rolle des reinen Vermittlers und Händlers zu übernehmen. Gäbe es in Frankreich, England oder in den Vereinigten Staaten ebenso wie bei uns oder in





Christoph Wieprecht

Mittag am Fabriktor

Bleich steht er da — doch stolz und hochgeredt,
die braungefetzte Mütze schrag aufs Ohr gedeckt,
den Blusenärmel bis zum Muskel aufgestreift,
indes sein Blick wie suchend in die ferne schweift.
Dort drüben wogt's — das Meer von Rauch und Qualm,
er saugt die Straßenluft wie Blütenrausch der Alm.
Ein Sommertag. Noch tropft von seiner Stirn der Schweiß,
und seinen Kittel schmückt der Arbeit Edelweiß.
Wer bringt ihm heute wohl die Speise her?
Sein Weib? Sein Kind? Er starrt ins Menschenmeer ...
Dort schlebt sich's eilig wie ein Käsechen durch den Schwarm,
sein Mädel ist's — ein Täschchen hängt am Arm.
Die schwarzen Augensterne irr'n voraus
vom Haldenhang bis hin zum Eisenhaus —
jetzt steht's beim Vater, schaut beglückt ihn an —
um beide schlingt sich lush ein Zauberbann.
Und nieder beugt er sich, trotz Hitze, Staub und Ruß,
ein Handedruck und dann — ein herz'ger Kuß.

RIETK-
HO. P.

untersuchen, da Polen wie kein zweites Land in Europa Gebiete rein ländlichen Charakters, Schwer- und Leichtindustrie und Zentren des Handwerks in sich vereinigt und nach Rußland die meisten Juden in seinen Grenzen beherbergt.

Im Handel, Geld- und Versicherungsweisen sind die Juden — wie wir oben gesehen haben — 23mal stärker vertreten als die Nichtjuden. Im Handel sind sie aber auch absolut in der Mehrheit. Von insgesamt 518 748 im Handel beschäftigten Personen waren 324 612, das sind 62,6 v. H., Juden. Eben wir uns die Berufszweige an, in denen sie stark vertreten sind, so zeigt sich, daß die Domäne der Juden vor allem der Warenhandel ist: fast neun Zehntel aller im Handel sich betätigenden Juden sind im Warenhandel zu finden (88,9 v. H.); bei den Nichtjuden sind es 52,9 v. H. Zählt man die Prozentlage der als Vermittler und der im Handel tätigen Juden zusammen, so ergibt sich, daß in Polen 73,8 v. H., also beinahe vier Fünftel aller als Vermittler oder irgendwie im Handel Tätigen Juden sind, während ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nur rund 10 v. H. beträgt.

Weitere interessante Aufschlüsse gibt uns die Rubrik „Bergbau und Industrie“. In den hierunter zusammengefaßten Berufszweigen ist der jüdische Anteil nur gering. Im Bergbau, in der Industrie der Erze und Erden, im Hüttenwesen und in der Maschinen- und Elektroindustrie sind insgesamt nur 2,2 (0,9 + 0,7 + 0,6) v. H. der Erwerbstätigen Juden. (Im Hüttenwesen bezeichnenderweise weniger als 0,6 v. H.) Demgegenüber stehen 17,9 v. H. aller nichtjüdischen Erwerbstätigen in diesen schweren Berufen. Dagegen sind in der Bekleidungs- und Galanteriewarenindustrie fast die Hälfte aller unter der obigen Rubrik erfaßten Juden zu finden (46,7 v. H.) gegen nur rund ein Fünftel (20,1 v. H.) der in dieser Berufsklasse tätigen Nichtjuden. In der Nahrungsmittelindustrie beträgt der Anteil der Juden 15,4 v. H. gegen 11 v. H. der Nichtjuden. Die Bekleidungs- und Galanteriewarenindustrie und die Nahrungsmittelindustrie zusammen beschäftigen also fast zwei Drittel aller in der Industrie tätigen Juden. Außer in diesen beiden Industriezweigen ist die Beteiligung der Juden größer als die der Nichtjuden in der Lederindustrie und in der Verarbeitung von Edelmetallen und der Herstellung von Uhren und Instrumenten.

Diese Ergebnisse der polnischen offiziellen Statistik werden bestätigt durch eine unabhängig von der ersten allgemeinen Volkszählung ebenfalls 1921 von der jüdischen Organisation „Joint Distribution Committee (JDC)“ veranstalteten Untersuchung.

In beiden Fällen wurde festgestellt, daß in den drei führenden Industriezweigen: Bekleidungs-, Nahrungsmittel- und Textil-Industrie fast drei Viertel aller in der Industrie tätigen Juden vereinigt sind. Die Prozentlage betragen nach der Enquete: 47,4, 12,5 und 9,8 v. H. Es sind dies die Industriezweige, in denen die Arbeit gegenüber allen anderen

leichter und die Verdienst- und Gewinnverhältnisse am günstigsten sind.

Es sei noch auf den relativ hohen Prozentsatz der Juden an der Berufsklasse „Öffentliche Dienste und freie Berufe“ hingewiesen, denn in einem Lande wie Polen, das noch zu vier Fünfteln Agrarland ist und anders als die westlichen Länder keine breite jüdische Intellektuellenschicht besitzt, ist die Beteiligung der Juden mit 12,4 v. H. an dieser Berufsklasse hoch zu nennen. Bei allen Berufsgruppen dieser Klasse ist die verhältnismäßige Beteiligung der Juden größer als diejenige der Nichtjuden, mit Ausnahme des Berufszweiges „Staats- und Selbstverwaltung, Gerichtswesen und Advokatur“ sowie des Zweiges „Eisenbahnbediensteten und J. u. S.“. Am häufigsten ist die verhältnismäßige Beteiligung der Juden im Schulwesen und in der Erziehung (44,3 gegen 25,9 v. H.). Aber auch im Beiratswesen sind die Juden mit 18,0 v. H. gegen 11,9 v. H. der Nichtjuden verhältnismäßig stärker beteiligt als die e.

In aller Erinnerung wird noch der Kampf um die Einführung der sog. Elitestellen, d. h. von den übrigen Studierenden abgesonderter Plätze für Juden auf den Universitäten und Hochschulen sein, der Ende des vergangenen Jahres ausbrach und auch heute noch nicht beigelegt ist. Er hat seinen Grund in der unverhältnismäßig hohen Zahl jüdischer Studierender auf den Universitäten und Hochschulen. Sie ist 1923 mit 24,5 v. H. aller Studierenden am höchsten und betrug vor Einsetzen des scharfen antisemitischen Kampfes der Studentenschaften (1934) 17,2 v. H. Die höchste Zahl jüdischer Studierender wiesen die medizinische und pharmazeutische Fakultät auf.

An der Gesamtzahl der in einigen Berufen dieser Klasse Tätigen sind die Juden beteiligt wie folgt (1921):

Rechtsanwälte und Richter . . .	41,5 v. H.
Ärzte und approb. Personal . . .	31,8 „ „
Gelehrte, Wissenschaftler . . .	15,7 „ „
Musiker, Schauspieler . . .	34,5 „ „

d. h. beinahe der Hälfte aller polnischen Rechtsanwälte und Richter waren Juden (!), während sie in den untergeordneten Stellen des Gerichtswesens und der Advokatur keine Rolle spielten.

Zum Schluß sei noch auf die Tatsache hingewiesen, die uns in der Auffassung bekräftigt, daß der Jude danach strebt, die Arbeit der Nichtjuden zu beherrschen. In den kapitalistisch entwickelten Ländern sind es die Banken, Börsen, Aktien- und sonstigen Kapitalgesellschaften, mit denen der Jude den Markt beherrscht und Lohn und Preis in seinem Sinne regelt. In dem kapitalistisch 1921 noch wenig erschlossenen Polen ist es die soziale Struktur des Judentums, die uns im Vergleich mit der der Nichtjuden in auffälliger Weise die jüdische Tendenz zu herrschen offenbar werden läßt.

Bei den Juden gehören 51,1 v. H. in die Gruppe der Selbständigen, bei den Nichtjuden nur 24,4 v. H. Mehr als die Hälfte aller in der Gesamtstatistik als

7 Aus: La Situation Economique des Juifs dans le Monde herausgegeben vom Jüdischen Weltkongress, Bern 1924.

berufstätig erfassten Juden sind selbständig, das heißt, sie befehlen und beaufsichtigen die für sie arbeitenden Angestellten und Arbeiter. Bei den Nichtjuden ist es noch nicht ein Viertel. Dieses augenfällige Hervortreten der Juden wird noch deutlicher, wenn man die Vergleichsverhältnisse dem tatsächlichen Leben anpaßt. Das Judentum ist zu 90 Prozent Stadtbewohner, die nichtjüdische Bevölkerung lebt umgekehrt zu 80 Prozent auf dem Lande. Scheidet man alle in der Landwirtschaft tätigen Personen auf beiden Seiten aus, so erhält man das richtige Verhältnis auf beiden Seiten. Hierbei zeigt sich, daß der Anteil der nichtjüdischen Selbständigen tatsächlich noch kleiner ist als ein Viertel, nämlich nur 17,0 v. H., während die Juden 53,2 v. H. Selbständige aufweisen. So berechnet ergeben sich als Anteil der Arbeiter an allen Verrichtungen für die Juden 23,0 v. H., für die Nichtjuden dagegen 53,0 v. H. Ebenso ist der Anteil des Arbeitspersonals bei den Nichtjuden erheblich höher: 17,1 gegen 5,4 v. H.

Untersucht man den Hundertsatz der Selbständigen in den einzelnen Berufsgruppen, wie „Verkehr und Industrie“, „Handel und Versicherungswesen“, „Verkehr und Transport“, „öffentlicher Dienst und freie Berufe“ u. a., so kommt man zu der Feststellung, daß in allen Berufsgruppen der Hundertsatz der Selbständigen unter den Juden erheblich größer und der Hundertsatz der Arbeiter erheblich kleiner ist als bei den Nichtjuden¹⁾.

Theodor Fabbro:

Lohn und Leistung (Fortsetzung aus Folge 5, Seite 190 ff.)

Wie schon im „Schulungsbrief“ (April-Heft 1937) näher ausgeführt wurde, muß man bei der Betrachtung der Wirtschaft stets vier große Bereiche zueinander in Beziehung setzen: den Produktionsapparat, den Absatzraum, die Verkaufsabteilung des betreffenden Volkes und die Siedlungsabgliederung (Siedlungsstruktur, Siedlungsgefüge) des betreffenden Landes. Keiner dieser vier Bereiche kann sich verändern, ohne daß sich die anderen drei Bereiche mit verändern. Braucht einer Ware deutscher Herkunft, die wir irgendwo im Schaufenster sehen, auch irgendeine Fabrikationsstätte in Deutschland entsprechen. Zu dieser Fabrikationsstätte gehören wieder zahlreiche Schaffende verschiedener Berufe, die in der Nähe dieser Produktionsstätte in Wohnsiedlungen leben, die unter Umständen ganze Stadtteile ausmachen können.

Sehen wir uns den deutschen Produktionsapparat an, so stellen wir fest, daß er eine bemerkenswerte Anzahl von Gütern und diese wiederum meist auch in verschiedenen Qualitäten und Preislagen herstellt. Die deutsche Automobilindustrie stellt z. B. verhältnismäßig billige Wagen her, sie stellt Wagen mittlerer Preislage her und schließlich Wagen hoher und

Ebenso wie für Polen, lassen sich diese Untersuchungen auch für die anderen Länder anstellen, in denen eine nach Konfessionen und Berufen geordnete Statistik besteht. Wenn sich auch zwischen den östlichen und westlichen Ländern innerhalb der beruflichen und sozialen Struktur Abstufungen ergeben, so bleibt als Endergebnis doch das eine unverrückbar: Der Jude hat eine unwiderlegliche Abneigung gegen jede Art körperlicher Arbeit und versucht zu gleicher Zeit die Herrschaft über die Arbeit der Nichtjuden an sich zu reißen. „Eigenart, Überlieferung und ökonomische Voraussetzungen lassen sie gewisse Berufe bevorzugen“, wie der jüdische Gesellschaftskritiker Felix Theilhaber²⁾ richtig feststellt, und mit Hilfe der in diesen Berufen errungenen leitenden Stellungen leitet das Judentum eine systematische Überfremdung des ganzen Wirtschaftslebens ein, indem es in den leitenden Stellungen um ein Vielfaches mehr vertreten ist als das einheimische Volkstum. Aus der leitenden Stelle ist der Schritt zum „Wirtschaftsführer“ nicht allzu groß, wie wir aus der jüngsten Vergangenheit der Juden in Deutschland wissen. Und von hier wiederum ist der Weg in die leitenden Stellen der Politik nicht mehr weit, wie uns das Beispiel der „großen Demokratien“ täglich zeigt.

So ergibt sich aus der Charakterveranlagung der jüdischen Rasse eins aus dem anderen — wenn die Völker dem zielbewussten Vordringen des Judentums nicht eineniegel vordringen, ehe es zu spät ist.

bedeutet Preislage. Wir finden also innerhalb des Produktionsapparates eine Gliederung in bezug auf Güte und Preis der Erzeugnisse. Zahlenmäßig überwiegt natürlich die Herstellung der billigen Wagen. Wesentlich kleiner ist schon die Produktion an Wagen mittlerer Preislage. Die Wagen der hohen und höchsten Wertklassen treten zahlenmäßig noch weiter dahinter zurück. Man kann sich diese Produktionsgliederung als Pyramide vorstellen: Die große Zahl der billigen Wagen bildet den breiten Sockel der Pyramide. Mit zunehmender Preissteigerung verringert sich die Zahl der hergestellten und verkauften Wagen.

Nehmen wir nun auf den zweiten Bereich, den wir als Absatzraum (Absatzmöglichkeit im weitesten Sinne des Wortes) bezeichnet hatten, so stellen wir hier eine ähnliche Gliederung oder Einteilung der Einkommen fest: Es gibt einen sehr großen Kreis von Volksgenossen mit kleinerem Einkommen. Diese bilden den breiten Sockel der Einkommenspyramide, es gibt einen schon wesentlich kleineren — Kreis von Volksgenossen, die ein mittleres Einkommen zur Verfügung haben; es gibt weiter einen zahlenmäßig noch weit

¹⁾ Aus Raumangel ist es uns nicht möglich, die sehr interessanten Einzelergebnisse aufzuführen.

²⁾ Felix Theilhaber: „Der Untergang der deutschen Juden“ (Süddeutscher Verlag, Berlin 1921).

geringeren Kreis von Volksgenossen, die über ein höheres Einkommen verfügen, und es gibt schließlich einen verhältnismäßig sehr kleinen Kreis von Menschen, denen ein höchstes Einkommen zur Verfügung steht.

Vergleicht man nun die Einkommensgliederung mit der Produktionsgliederung, so wird man im allgemeinen feststellen, daß die hier angeführten vier Einkommensbereiche den oben angeführten vier Wertbereichen der Produktion weitgehend entsprechen.

Die Güter des I. und damit höchsten Preisbereichs sind im allgemeinen nur der geringen Anzahl von Menschen mit einem Spitzen Einkommen zugänglich. Die Güter des II. Wertbereichs werden im allgemeinen von einem Käuferkreis erworben, der zur II. Einkommensgruppe gehört. Die Güter des mittleren oder III. Preisbereichs werden im allgemeinen von einem Käuferkreis erworben, welcher der mittleren oder III. Einkommensgruppe angehört. Die Güter des IV. oder untersten Preisbereichs sind auf die zahlenmäßig größte IV. Einkommensgruppe zugeschnitten.

Dies schließt natürlich nicht aus, daß ein Mann mit hohem Einkommen auch einmal eine Ware der unteren Preisklassen kauft, oder daß jemand, dem nur ein kleines Einkommen zur Verfügung steht, sein Geld für den Einkauf einer Ware der höheren Preisklasse zusammenspart. Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, daß doch eine sehr enge grundsätzliche Beziehung zwischen den Absatzmöglichkeiten für die Güter der verschiedenen Preisklassen und den verschiedenen Einkommensgliederungen des deutschen Volkes besteht. Der Führer hat diese Zusammenhänge in seiner Rede, die er bei der Eröffnung der Automobilausstellung des Jahres 1938 hielt, in bezug auf die Automobilindustrie einmal folgendermaßen gedeutet.

„Zwei Tatsachen aber möchte ich auf Grund der jetzt vorliegenden Erfahrungen erwähnen:

1. Schon aus der jetzigen Produktion ist zu ersehen, daß der Käufer des Automobils im allgemeinen immer bestrebt ist, so wie es sein eigenes Einkommen ermöglicht, von dem billigen Wagen zu dem teureren, weil natürlich besseren, überzugehen. Und
2. die Tatsache, daß eine weitere Zunahme von Käufern für Wagen in der wenn auch billigen, aber jetzt allein möglichen Preislage nicht mehr zu erwarten ist.

So wird erst der deutsche Volkswagen, ohne die schon vorhandene Produktion im geringsten zu berühren, eine zusätzliche gewaltige Steigerung der deutschen Motorisierung mit sich bringen. Er wird dem Automobil Millionenjahren neuer Käufer mit geringen Einkommensverhältnissen erschließen, und er wird dabei — wie die Erfahrung zeigt — natürlich immer wieder einen Teil davon abgeben an jene Produktion, die auch heute schon ihre Käufer besitzt.“

Wenden wir nun auf die dritte Pyramide, die den beruflichen Aufbau des deutschen Volkes angibt, so finden wir hier ebenfalls wieder eine Gliederung.

Es gibt Volksgenossen, die untere, solche die höhere und solche die hohe und höchste Stellungen einnehmen. Zwischen beruflicher Stellung, Einkommen und Leistung (innerhalb des Produktionsapparates) besteht offenbar wieder ein sehr enger Zusammenhang. Der nationalsozialistische Staat hat sich die Aufgabe gestellt, die Beziehung zwischen Einkommen und Leistung immer schärfer zu betonen. Dabei soll es gar nicht bestritten werden, daß einstweilen hier und da immer noch Leute in höheren Stellungen sitzen und ein höheres Einkommen beziehen, als ihnen wegen ihrer Leistungskraft vielleicht zusteht und daß umgekehrt auch in mittleren und unteren Stellungen häufig noch Menschen stehen, die wegen ihrer Leistungsfähigkeit eigentlich in eine höhere Berufs- und damit Einkommensgruppe gehören. Die nationalsozialistische Personalpolitik konnte sich — was man immer bedenken muß — erst wenige Jahre auswirken und kann deshalb erst nach und nach jedes Mißverhältnis zwischen Leistung und Einkommen beseitigen. Wir dürfen aber davon überzeugt sein, daß das enge Sieb der nationalsozialistischen Auslese im Laufe der kommenden Jahrzehnte das Verhältnis zwischen Lohn und Leistung immer eindeutiger gestalten wird. Schon aus ethischen Gründen müssen wir eine Einebnung der Einkommen ablehnen. Womit sollten wir die höhere Leistung in Zukunft abelten, wenn auch nicht durch eine entsprechende berufliche Stellung und durch ein entsprechend höheres Einkommen?

Betrachten wir diese Zusammenhänge aber zunächst einmal unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, so stellen wir fest, daß ein großer Teil der schaffenden deutschen Menschen in denjenigen Regionen des Produktionsapparates beschäftigt ist, in denen Erzeugnisse mittlerer, höherer und höchster Preislage hergestellt werden. Wenn man die Einkommen ebnen, welche bisher die Erzeugnisse der drei oberen Preisklassen gekauft haben, dann ebnen man auch den deutschen Produktionsapparat ein. Wer sollte die teuren Wagen kaufen, wenn es keine Käuferdicht gäbe, die sie bezahlen kann? Es wäre natürlich ein leichtes, die Forderung aufzustellen, daß alle Volksgenossen sich mit dem gleichen billigen Wagen zu begnügen hätten. Nehmen wir einmal an, man würde diese Forderung unerbittlich durchsetzen. Was wäre die unausbleibliche Folge? Millionen von Berufstätigen würden ihre alte Existenzmöglichkeit verlieren. Sie würden durch die Einebnung der Einkommen, die eine Entlegung großer Teile des Produktionsapparates nach sich ziehen müßte, arbeitslos werden. Man müßte in diesem Falle z. B. alle Automobilfabriken, in denen die Wagen höherer Preisklassen hergestellt werden, schließen. Die Folgen wären unabsehbar. Zu bedenken ist hierbei besonders die Tatsache, daß es diese Gliederung oder Staffelung der Produktion in bezug auf Güte und Preis der Erzeugnisse ja nicht nur in der Automobilindustrie gibt, sondern in den meisten anderen Wirtschafts-

zweigen auch. Es gibt Anzüge „von der Stange“, die 50 bis 100 RM. kosten, und es gibt Anzüge aus Maßschneidereien, die 150 RM. und mehr kosten. In diesen Maßschneidereien ist aber über ganz Deutschland hin eine Armee von Berufstätigen beschäftigt, deren Existenz auch „eingeebnet“ würde, wenn man die Einkommen ebnen würde. Man würde durch ein solches Vorgehen einen verbanauischen Umsturz innerhalb der ganzen deutschen Wirtschaftsstruktur bewirken. Die Einebnung der Einkommen wäre dabei noch das leichteste! Viel schwieriger — weil mit ungeheuren Kosten und Verlusten verbunden — wäre die Umgruppierung des Produktionsapparates und die damit verbundene Umgruppierung der Berufstätigen. Wir wurden durch ein solches Vorgehen einfach eine Westermigration der Berufstätigen innerhalb Deutschlands einleiten. Hier greift eben eins ins andere.

Die Erkenntnis, daß man den in einer Entwicklung von vielen hundert Jahren scharf in sich gegliederten Produktionsapparat nicht mit einem Ruck ebnen kann, wird noch klarer, wenn man auch den vierten Bereich der Wirtschaft und Kultur, nämlich die Siedlungsgliederung des Landes, noch mit in Betracht zieht. Der Mensch siedelt sich immer dort an, wo sich ihm irgendeine wirtschaftliche Existenzmöglichkeit bot. Die Gliederung der Produktion hat sich also auch niedergeschlagen im Siedlungsaufbau des Landes. Wo ein industrielles Werk arbeitet, das Güter höherer Preisklassen herstellt, deren Absatz höhere Einkommen zur Voraussetzung hat, stehen häufig ganze Städte, in denen die Schaffenden dieses Werkes wohnen. Auch die Gliederung des nationalen Siedlungsaufbaues, die ein verhältnismäßig starrer, nur langsam zu verändernder Bereich ist, würde sinnlos werden, wenn man durch die Einebnung der Einkommensgliederung auch die komplizierte Produktionsgliederung ebnen würde.

Betrachtet man diese Zusammenhänge einmal vorurteilsfrei, so wird man unweigerlich zu dem Schluss kommen müssen, daß die bolschewistische Forderung nach „Einebnung der Einkommen“ in einem modernen europäischen Industriestaat auch praktisch undurchführbar wäre — ganz davon abgesehen, daß sie im schärfsten Gegensatz zum nationalsozialistischen Leistungsprinzip steht. Etwas ganz anderes ist aber das Bestreben, durch eine Steigerung der betrieblichen und nationalwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit immer mehr deutsche Volksgenossen aus den unteren Einkommensgruppen in den Genuß von Gütern zu setzen, die wegen ihrer hohen Preislage den höheren Einkommensgruppen vorbehalten blieben.

Nationaler Wohlstand durch nationale Leistungsförderung

Im Moskauer Rundfunk rühmte einmal ein bolschewistischer Redaktor die Tatsache, daß sich die

„Maßgebend . . . war die Erkenntnis, daß der Lebensstandard der Nation das ausschließliche Ergebnis einer Gesamtproduktion an lebensfähigen Gütern sein kann, d. h. also, daß jede ausbezahlte Lohnsumme und jedes ausbezahlte Gehalt in Deutschland nur jenen realen Wert besitzen, der ihnen durch die geleistete Arbeit als produzierte Ware gegenübertritt. Eine sehr unpopuläre Lehre in einer Zeit, die widerhallt von dem Geschrei: „Mehr Lohn und weniger Arbeit!“

Als ich die Führung des Reiches übernahm, war die Zahl der Erwerbslosen auf weit über 6 Millionen gestiegen und die Zahl der dadurch betroffenen Familienmitglieder auf über 15,5 Millionen Menschen. Daher hieß also die Lösung dieses Problems nicht nur, 15 Millionen Menschen das Geld zum Leben auszubahlen, sondern vor allem jene Güter zu produzieren, die für dieses Geld gekauft werden konnten. Es ist daher das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm überhaupt kein Geld-, sondern hauptsächlich ein Produktionsprogramm. Je größer die Gesamtsumme der Produktion ist, um so größer wird der Genußanteil sein, der auf den einzelnen trifft. Das Geld selbst ist nur ein Behelfsmittel im Dienst der Verteilung der Produktionsgüter. Dabei aber mußte, um der Nation jene Stellung in der Welt zu geben, die sie zur ungehinderten Durchführung ihrer Lebensaufgaben benötigt, außerdem jene zusätzliche Produktion geleistet werden, die als nationale Rüstung nicht direkt, sondern nur indirekt den Volksgenossen zugute kommt. Damit aber verbot es sich von selbst, die deutsche Rettung mit schwindelhaften Währungsmanipulationen zu identifizieren, d. h. also auf dem Weg gleitender Lohn- und damit Preiskalen unsere Mitbürger zu betrügen, sondern es war notwendig, mit Hilfe einer gesteigerten Produktion dem gesteigerten Einkommen des Volkes die bleibende Kaufkraft zu sichern.“ Adolf Hitler am 28. Februar 1934.

Stachanow-Arbeiter eines bestimmten Werkes „ein Fabrrad“ hatten kaufen können (der Name „Stachanow“ hat bekanntlich einen traurigen Ruhm in Rußland erlangt). Als Stachanow-Arbeiter bezeichnet man diejenigen, die trotz der schlechten Produktionsbedingungen im bolschewistischen Antreibersystem infolge einer übermenschlichen Anstrengung vorübergehend eine besonders hohe Norm zu erreichen vermochten). Als der bolschewistische Agitator das Wort „Fabrrad“ ausspricht, klang in seiner Stimme ein beinahe feierlicher Unterton des Stolztes mit. Ein Fabrrad! Das ist für Rußland heute schon etwas Außerordentliches. Es ist eine mit Ehrfurcht zu behandelnde Errungenschaft! Jeder vernünftige deutsche Arbeiter hätte hier a. . . antwortet: „Lieber Mann — mit einem Fabrrad leidst du hier in Deutschland keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor. Da mußt du schon mit einem Motorrad oder mit einem Volkswagen kommen!“ Immerhin ist dieser kummerliche Versuch, mit Hilfe dieses russischen Ausnahme-Fabrrades Propaganda für die russischen „Errungenschaften“ zu machen, typisch für den Unterschied, der zwischen der Lebenshaltung des russischen und der des deutschen Arbeiters besteht. In Rußland hat man die Produktion erst einmal grundlegend eingeebnet. Es gehört zum bolschewistischen Prinzip, erst einmal alles zu zertrampeln, um dann etwas Neues, angeblich Besseres aufzubauen. Eine

Frage. Führt der russische Arbeiter im Luxusauto? Nur ihn ist das Fahrrad, von dem in Deutschland kein Mensch mehr spricht, weil es während der Arbeitszeit zu Hunderten von Exemplaren in den Schuppen der großen Werke steht, schon eine Seltenheit. Im Luxusauto fährt in Rußland nur Stalin sowie die oberste Sowjetbürokratie russischen Einschlag, und zwar benutzt man hier mit Vorliebe den aus England eingeführten „Rolls-Royce“ — den teuersten Wagen der Welt.

Auch in Deutschland gibt es Männer, die sich schneller fortbewegen müssen, weil das ungeheure Arbeitstempo ihres Lebens auch ein entsprechendes Fahrttempo erfordert. Wer neckt diesen großartigen Arbeiter an der Spitze der Nation ihren schnelleren — nicht aus dem Ausland bezogenen, sondern aus der technischen Kunst Deutschlands entstandenen — Wagen? Diese Männer bemühen sich, den technisch erstklassigen KdF-Wagen in die wirtschaftliche Reichweite auch der kleineren Einkommen zu bringen. Ist das nicht ein ehrlicheres Verfahren? In Rußland wird viel versprochen, aber die Arbeiter laufen in Lumpen. In Deutschland wird weniger versprochen, dafür wird dieses „Weniger“ aber auch ausgeführt.

Die Zeit liegt gar nicht weit zurück, in der auch ein ausländischer Radioapparat — vom Standpunkt des Arbeiters aus gesehen — noch zum Luxus gehörte. Der Volksempfänger kam und er wurde inzwischen weitergehend im Preise gesenkt. Er rutschte damit in die wirtschaftliche Reichweite auch der kleineren und kleinsten Einkommen. Noch viele ähnliche Fälle lassen sich anführen.

Einen komplizierten Wirtschaftsapparat einrichten kann jeder. Um das zu lernen, braucht man z. B. an keinem Berufsweisskampf teilzunehmen. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik will diejenigen deutschen Menschen, die bereits in einem gewissen Wohlstand leben, nicht in Not stürzen, sondern diejenigen, die in Not sind oder noch nicht besonders viel verdienen, auf eine höhere Einkommensstufe heben. Nur ein bolschewistischer Zerstörer kann behaupten, daß die Voraussetzung für das Blut des einen Volksgenossen die Zerstörung der Lebensgrundlage des anderen Volksgenossen ist. Das Ziel einer anständigen Staatsführung kann nur die Hebung des nationalen Gesamtwohlstandes sein.

Bessere Versorgung durch höhere Löhne oder niedrigere Preise?

Es gibt zwei Kanäle, durch die man die Ergebnisse einer nationalen Produktionssteigerung allen Volksgenossen gütlichen kann. Man kann die Löhne steigern und man kann die Preise senken. Im letztgenannten Falle fließt den Volksgenossen bei gleichbleibenden Löhnen doch ein größerer Teil der Güter zu, denn die Preissteigerung erhöht die Kaufkraft des bezahlten Lohnes. Welches Vorgehen ist wohl sozialer?

Ein Lehrer. Man konnte z. B. die Löhne aller Schaffenden der Radioindustrie wesentlich erhöhen. In diesem Falle wurde z. B. auch der Volksempfänger wesentlich teurer werden — oder er würde zumindest schwerlich wesentlich billiger werden können. Zwar könnten sich in diesem Falle die Arbeiter der Radioindustrie mehr kaufen. Die Lohnerhöhung würde sich für sie auf dem erhöhten Preis des Radioapparates (den sie unter Umständen ebenfalls kaufen würden) ausgleichen. Die arme Waidfrau und der Waldarbeiter hätten es dann aber wieder viel schwerer, an den Volksempfänger wirtschaftlich heranzukommen. Wenn die Löhne in einem Berufsstand erhöht werden, während sie in einem anderen — wirtschaftlich nicht so guten stehenden — Berufsstand einstweilen noch nicht erhöht werden können, so erhalten nur diejenigen nicht, die den erhöhten Lohn bekommen haben. Wohl gemerkt: Hier wurden den betreffenden Betrieben, die die höheren Löhne tatsächlich zahlten, wie der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik gegenüber, welche diese Erhöhung der Löhne zuließ, Vorwürfe erhoben. Natürlich steht die in gewissen Berufsweisen bewilligte Lohnerhöhung in Beziehung zu dem dort herrschenden Mangel an Facharbeitern wie auch zu dem erhöhten Arbeitstempo, das — nicht zuletzt aus Gründen des Vierjahresplanes — augenblicklich geordert werden muß.

Es steht auch außer Zweifel, daß beträchtliche Lohnerhöhungen — wenn sie nicht durch entsprechende Betriebsverbesserungen ausgeglichen werden — irgendwie in den Produktionskosten und damit schließlich auch in den Preisen zum Ausdruck kommen müssen. Wie groß der Einfluß des Lohnes auf die Produktionskosten und damit auf den Preis des Produktes ist — das ist natürlich bei den verschiedenen Gütern verschieden. Die Möglichkeit, Lohnerhöhungen durch Betriebsverbesserungen auszugleichen, ist z. B. in der industriellen Produktion meist größer als im Bauwesen und in der Landwirtschaft. In bezug auf die industrielle Produktion hat der Nationalsozialismus endgültig mit der Ansicht gebrochen, daß der Lohn bei der Beeinflussung des Preises an erster Stelle stünde. Die allgemeine technische Leistungsfähigkeit des Betriebes, seine Rohstoffgrundlage, die verkehrstechnische Lage des Betriebes, seine Kreditverföhrung und andere Faktoren, die teilweise in den Bereich einer guten oder schlechten Betriebsorganisation, teilweise in den Bereich einer gut oder schlecht durchorganisierten Nationalwirtschaft gehören, beeinflussen in ihrer Gesamtheit die Herstellungskosten stärker als der Lohn. In der liberalistischen Ära wurde — wenn ein Betrieb in wirtschaftliche Bedrängnis kam — meist zuerst und vor allem der Lohn gesenkt. Wenn das alle Betriebe der Nationalwirtschaft tun, so vermindern sie die im Lande umlaufende Kaufkraft in einem derartigen Umfang, daß der Absatz noch weiter zurückgeht. Das hat aber zur Folge, daß die Produktionsanlagen der einzelnen Betriebe noch weniger



Unsere Bäder sind wieder deutsch

Wo ehemals Juden und Schieber der Systemzeit sich breit-
machten, verbringen heute deutsche Menschen ihren Urlaub

Unsern Lesern
Es hat sich in deutschen Bädern, um ihren dunklen Verhältnissen nachzugehen

Aufn. Mautz (1), Wehrschau (1), Reichs-
bahnhofsplatz für den Deutschen Reiseverkehr (1)





Der Feierabend

Gebt dem Volke einen wahren Feierabend, aus dessen Jungbrunnen es neu emporsteigen kann, und man wird die höchste Leistung von diesem Volke verlangen können.

(Dr. Ley am 1. 8. 36)

Oben: Die Betriebskapelle übt
Mitte links: Im den Werkstätten
rechts: Im den Werkstätten
Unten links: Arbeiten ihrer
Reinigungs-
Und an
Das Theater ist heute Scholungs- und
Freizeitstätte für das ganze Volk

Aufn. Seite 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000



erhöht werden. Dadurch erhöhen sich wiederum die Herstellungskosten pro Stück der Gütererzeugung. Wenn ein Betrieb mit weitestehender rationaler Arbeitsteilung, der 1000 Einheiten irgendeines Gutes pro Tag herstellen kann, wegen der Abhängigkeitsverhältnisse nur noch 500 Einheiten pro Tag herstellt, so bedeutet die Rationalisierung keine Verbilligung mehr, sondern eine Verteuerung der einzelnen Gütereinheit. Hier spielen die berühmten „fixen Kosten“ ihre Rolle. Es handelt sich um diejenigen Produktionskosten, die einem Betriebe immer erwachsen, ob er nun voll arbeitet oder nicht.

Nicht durch Lohnsenkungen ließ sich daher die Notlage auch des einzelnen Betriebes beheben, sondern nur dadurch, daß man den Umfang der nationalen Gesamtproduktion ausweitete. Auf diese Weise wurden die Produktionskosten pro Stück und damit der Preis gesenkt, und die Betriebe kamen doch auf ihre Kosten.

Hoher Gesamtumsatz bei kleinem Verdienst pro Stück — das ist ein gesunder und überdies sozialer Wirtschaftszustand.

Man konnte diese Art der Produktions- und Lohnpolitik auch in Parallele setzen zur nationalsozialistischen Steuerpolitik. Niemals vermögen erhöhte Steuersätze bei schrumpfender Produktion auf die Dauer das Gesamtaufkommen des Staates zu erhöhen. Wohl taucht hier der einzelne höhere Satz in den verschiedenen Steuerbereichen (Lohn, Einkommen, Umsatz usw.). Wenn aber diese Löhne, Einkommen und Umsätze mengenmäßig immer mehr zusammenschrumpfen, hat der Staat schließlich keinen Vorteil mehr von einer Erhöhung der Steuersätze. Im Gegenteil. Die Entwicklung (besonders unter Brüning) hat erwiesen, daß man in diesem Sterbestadium der Wirtschaft und der Staatsschulden diese Staatsschulden noch weiter vermindert, wenn man die Steuersätze erhöht. Ein gesunder Staat hat aber gar kein Interesse daran, daß seine Angehörigen unter hohen Steuersätzen stehen, sondern er hat ein Interesse an einem hohen Gesamtaufkommen an Steuern. Die nationalsozialistische Steuerpolitik hat einwandfrei erwiesen, daß man das gesamte Steueraufkommen auch trotz einer Senkung der Steuersätze erhöhen kann, wenn man die wirtschaftliche Gesamtleistung ausweitet. Bei der Preisgestaltung der einzelnen Gütereinheit im Verhältnis zur Gesamtproduktion wie bei der Steuerpolitik kommt es eben immer auf die Steigerung des gesamten nationalen Leistungsausmaßes an.

Wenn wir auch die Tatsache gebührend in Rechnung stellen, daß der Lohn nicht einzig und allein und nicht einmal in erster Linie den Gestehungspreis der industriellen Güter bestimmt, so läßt sich doch die Tatsache nicht verkennen, daß der Lohn die Herstellungskosten und damit schließlich auch den Preis wesentlich mit beeinflusst. (Hohe Bauarbeiterlöhne und hohe Mieten ließen z. B. in einem sehr engen

Zusammenhang. Ähnlich eng ist die Beziehung zwischen Landarbeiterlöhnen und Herstellungskosten der Agrarprodukte. Bei der industriellen Serienherstellung lassen sich dagegen die Herstellungskosten durch entsprechende Betriebsverbesserungen in größerem Umfange herabdrücken, trotzdem die Löhne verhältnismäßig hoch sind.) Unser Ziel ist jedenfalls, die Produktionskosten, und damit schließlich auch die Grundlage der Preise, in erster Linie durch eine zunehmende Verbesserung der Betriebsorganisation wie auch der Nationalorganisation zu senken. Von Lohnsenkungen spricht kein Mensch mehr in Deutschland. Die Diskussion dreht sich höchstens um die Frage, in welchen Berufsgruppen und an welchem Zeitpunkt das nationale Interesse eine Erhöhung der Löhne zuläßt. Haben wir es nicht bereits erlebt in Deutschland, daß die für gewisse Berufsgruppen bewilligten Lohnerhöhungen von anderen Berufsgruppen kritisiert wurden? Alles in allem genommen scheint es uns aber kein schlechtes Axiom zu sein, daß es in der nationalsozialistischen Wirtschaft etwas an Lohnerhöhungen zu kritisieren gibt.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die merkwürdige psychologische Tatsache hingewiesen, daß die Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung, die sich auf dem Wege der Lohnerhöhung vollzieht, in der Öffentlichkeit meist mehr Beachtung findet als die auf dem Wege der Preis senkung vollzogene Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung. Vergleichen Sie doch einmal die Preise von Radioapparaten aus dem Jahre 1932 mit den Preisen von 1938! Vergleichen Sie im besonderen einmal den Preis des Volksempfängers vom Jahre 1934, in dem er herauskam (76 RM.), mit dem Preis von 1938 (59 RM.)! Preis senkungen dieser Art nennt man im allgemeinen als selbstverständliche Tatsachen hin, dabei steckt doch sehr viel Arbeit und Organisationskunst hinter diesen Tatsachen. Vergleichen Sie auch einmal die Preise von Motorrädern derselben Größenklasse aus den Jahren 1932 und 1938! Von den Fahrradpreisen wollen wir gar nicht reden. Es versteht sich vollkommen von selbst für den Volksgenossen „kritisch“, daß ein Fahrrad, welches früher 100 Mark gekostet hat, heute schon für 50 Mark zu haben ist. Es steht aber zu hoffen, daß wenigstens die Einführung und der Preis des Volkswagens auch diesen Volksgenossen noch davon überzeugen wird, was die ungeheure Disziplin und das harmonische Zusammenwirken aller Kräfte im nationalsozialistischen Staat schließlich zu erreichen vermag. Ob wir nicht aber schon heute alle noch ein wenig dankbarer sein sollten für die geniale Führerleistung, die in diesem Aufbau steckt?

Die indirekte Steigerung der Lebenshaltung

Die Steigerung der nationalen Gesamtleistung auf allen Gebieten hat im Dritten Reich besonders auch zu einer wesentlichen Verbesserung des allgemeinen Lebensapparates der Nation geführt. Unter „Lebens-

apparat“ verstehen wir hier jene Organisationen zur Verbesserung des nationalen Zusammenlebens und der nationalen Gemeinschaftsleistung, die dem einzelnen indirekt zugutekommen. Eine Autobahn, ein verbilligter Sonderzug, eine KdF-Seereise ist zwar kein „Produkt“, das man in ähnlicher Weise „konsumiert“ wie ein Stück Fleisch oder einen Anzug des persönlichen Bedarfes. Wenn auch das Verhältnis des einzelnen zu diesen Errungenschaften einer privilegierten Gemeinschaft nicht im Sinne eines direkten Bezugsverhältnisses geartet ist, so tragen diese Organisationen doch ebenfalls zur Verbesserung der allgemeinen Lebenshaltung bei.

Es gibt nicht nur einen „Bedürfnisstandard“ in bezug auf den einzelnen oder in bezug auf einzelne Berufsgruppen, es gibt ihn auch in bezug auf ganze Völker. Man reise einmal durch Deutschland und man reise gleich darauf durch Rußland! Dann wird man verstehen, wie gewaltig die Unterschiede im nationalen Lebensstandard der Völker sein können. Diese Unterschiede lassen sich natürlich niemals zahlenmäßig so genau berechnen, wie z. B. die Unterschiede in den Preisen lebenswichtiger Bedarfsgegenstände. (Hier kann man z. B. fragen: Wieviel Arbeitsstunden braucht ein deutscher und wieviel braucht ein russischer Arbeiter aus einer bestimmten Berufsgruppe, um ein Kilo Fleisch oder ein Paar Schuhe zu verdienen?) Vorhanden sind aber diese Unterschiede, und sie sind z. B. zwischen Deutschland und Rußland so gewaltig, daß es kultivierte deutsche Arbeiter, die nach Rußland gingen, drüben einfach nicht ausreichten.

Der nationalsozialistische Grundsatz, daß „Gemeinnutz vor Eigennutz“ geht, konnte sinngemäß auch auf dieses Problem angewendet werden. Die Steigerung der allgemeinen deutschen Lebenshaltung hat den Vorrang vor der Steigerung der Lebenshaltung des Einzelnen und der einzelnen Berufsgruppen.

Inlandspreis und Export

Wie wir bereits ausführten, hängt die Exportmöglichkeit deutscher Waren in weitem Umfange von den deutschen Inlandspreisen ab. Da Deutschland immer noch auf eine zusätzliche Rohstoff- und Lebensmittelaufnahme angewiesen ist, bleibt auch ein gewisser Exportzwang bestehen. Zwar sind wir dabei, diesen Exportzwang durch die Maßnahmen des Vierjahresplanes immer mehr zu vermindern, wir müssen ihn jedoch einstweilen noch als eine Lastfackel hinnehmen. Es kann uns also auch aus diesem außenwirtschaftlichen Grund nicht gleichgültig sein, wie sich die deutschen Inlandspreise entwickeln. Aus sozialen Gründen hatten wir es als zweckmäßig bezeichnet, daß die Steigerung der Lebenshaltung nicht in erster Linie durch Lohnerhöhungen einzelner Berufsgruppen als vielmehr durch eine allgemeine Preisentlastung der deutschen Nation erreicht wird. Dieser Grundsatz schließt natürlich gewisse Erhöhungen des Nominallohnes nicht aus. Es kommt hier aber auf die Frage an, ob wir die Verbesserung der deutschen Lebenshaltung in erster Linie durch den Lohnkanal oder lieber

durch den Preiskanal vornehmen wollen. Wenn sich das Bestreben, die allgemeine deutsche Lebenshaltung in erster Linie durch eine Senkung der Preise zu verbessern, auch noch auf allen Gebieten auswirken konnte, so hat das seine besonderen zeitbestimmten Gründe. (Besonders die Rohstoff- und Devisenlage spielt dabei noch eine große Rolle.) Dies ändert aber nichts an der Richtigkeit des Grundsatzes. Erfreulich ist dabei, daß sich dieser in sozialer Beziehung empfehlenswerte wirtschaftspolitische Grundsatz deckt mit dem in außenwirtschaftlicher Beziehung zweckmäßigen Grundsatz. Eine Senkung der Inlandspreise erleichtert den Export jener Warenmenge, die wir nun einmal exportieren müssen, um als Gemeinschaft leben zu können. Ein möglichst stabiles Lohnniveau zusammen mit einer zunehmenden betriebswirtschaftlichen und nationalwirtschaftlichen Verbesserung der Produktionsgrundlagen schafft uns einen Preis, der sozial ist, weil er allen Berufsgruppen zugutekommt, und der in außenwirtschaftlicher Beziehung gleichzeitig vorteilhaft ist, weil er exportfördernd wirkt.

Damit unser deutscher Nationalhaushalt in seiner Gesamtheit lebensfähig bleibt, muß nicht nur der einzelne gegenüber allen anderen Volksgenossen seiner Nation gewisse Konzessionen machen, er muß es auch gegenüber dem Erfordernis des deutschen Exportes. Wenn die deutschen Betriebe — auch diejenigen, die keine ausländischen Rohstoffe verarbeiten —, sofern sie eine bestimmte Höhe des Umsatzes erreicht haben, eine „Exportförderungsabgabe“ zahlen müssen, so liegt das auf der gleichen Linie. Diese Abgabe dient der Senkung derjenigen Güterpreise, die für den Export besonders wichtig sind. Hier könnte z. B. ein Unternehmer, der eine Ziegelei betreibt, auch antworten: „Was geht mich der Export an? Den Rohstoff für meine Ziegelei erhalte ich ja hier in Deutschland!“ Gewiß hat er direkt nichts mit dem Export zu tun. Indirekt ist aber auch seine Zieglfabrikation nur möglich und aussichtsreich, wenn die gesamte deutsche Nationalwirtschaft lebensfähig bleibt — und dazu gehört eben auch der Export.

Es gibt auch andere Methoden der „Exportförderung“. Man kann z. B. die Währung abwerten, um dadurch den ausländischen Devisen (Dollar, Pfund usw.) hier in Deutschland eine größere Kaufkraft zu verleihen. Auch dadurch kann man die deutschen Inlandspreise für den Ausländer senken. Man weiß aber nie, wo man mit einer solchen Währungsabwertung eines Tages landen wird. Eher klar und sicherer ist der andere Weg: Die ganze Nation steht zusammen. Jeder einzelne Volksgenosse betrachtet den Nationalhaushalt auch als seinen Haushalt und ist bereit, seine eigene Leistung und seine Lebensansprüche nach den Möglichkeiten auszurichten, die der ganzen Nationalwirtschaft offen stehen. Wir haben in Deutschland diesen Weg beschritten eingedenk der Tatsache, daß das Nationalvermögen eines Volkes niemals mehr betragen kann als das, was die Gemeinschaft aller Volksgenossen vermag.

Fragen und Antworten

Frage: Wie lauten die jetzigen Dienstbezeichnungen der NS-Frauenenschaft? Sind die Bezeichnungen der NS-Frauenenschaft mit denen der Leiterinnen des Deutschen Frauenwerks identisch?

Antwort: I. Die Bezeichnungen der Dienststelleninhaberinnen der NS-Frauenenschaft werden wie folgt angesetzt:

1. Blockfrauenchaftsleiterin,
2. Zellenfrauenchaftsleiterin,
3. Ortsfrauenchaftsleiterin,
4. Kreisfrauenchaftsleiterin,
5. Gaufrauenchaftsleiterin

II. Zur einheitlichen Abmang muß festgestellt werden, daß es keine Verwirrung des Deutschen Frauenwerks mit anderen Organisationen. Dem entsprechend lauten die Bezeichnungen:

1. Blockwallerin des Deutschen Frauenwerks,
2. Zellenwallerin des Deutschen Frauenwerks,
3. Ortswallerin des Deutschen Frauenwerks,
4. Kreiswallerin des Deutschen Frauenwerks,
5. Gauwallerin des Deutschen Frauenwerks.

III. In der Regel werden die Dienststellen der NS-Frauenchaft im Block, in der Zelle usw. der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks in Personalunion von der betreffenden Frauenchaftsleiterin geführt, so daß in diesen fünf Fällen die Bezeichnung Wallerin im allgemeinen nicht besonders angewandt zu werden braucht.

Frage: Gibt die Teilnahme an einem Lehrgang der Reichsführerschule der SA. wird die Ehrenkreuz verliehen, die auf dem linken Oberarm getragen wird.

Darf diese Ehrenkreuz auch auf der Uniform der Politischen Leiter getragen werden?

Antwort: Das Anbringen der Ehrenkreuz auf der Uniform der Politischen Leiter ist nicht vorgeschrieben.

Frage: Wer trägt bei Aufmärschen usw. die Betriebsfahne bzw. die NSBO-Fahne? Kann auch die Fahne für Musterbetriebe bei Aufmärschen mitgeführt werden?

Antwort: Die DAF- bzw. NSBO-Fahne trägt, sofern eine Werkschar im Betriebe aufgestellt ist, die Werkschar. Wenn dies nicht der Fall ist, wird die Fahne von dem vom Betriebsobmann bestimmten DAF-Walter der Betriebsgemeinschaft getragen. Einmalig das gleiche gilt für die Fahnen für Musterbetriebe, nur können diese lediglich in Ausnahmefällen außerordentlich Betriebsveranstaltungen und bei Aufmärschen der Betriebsangehörigen geführt werden. Die Abgabe und Abnahme der Fahnenorganisationsleiter der NSBO bzw. der zuständige Gesamtmann der Deutschen Arbeitsfront.

Frage: Wem untersteht der NSB-Blockwaller?

Antwort: Der NSB-Blockwaller untersteht zunächst seinem zuständigen Blockleiter der NSBO, sachlich dem NSB-Zellenwaller.

Frage: Wie ist der Dienstweg eines Ortsgruppen-Propagandaleiters zum Kreisorganisationsleiter?

Antwort: Der Ortsgruppen-Propagandaleiter wendet sich an den Ortsgruppen-Organisationsleiter; sofern dies in Personalunion der Ortsgruppenleiter ist, wendet er sich an diesen in seiner Eigenschaft als Ortsgruppen-Organisationsleiter. Dieser leitet sich wiederum an seinen sachlich vorgesetzten Dienststellen, dem Kreisorganisationsleiter in Verbindung. Der Dienstweg umgekehrt ist sinngemäß der gleiche.

Frage: Gibt es neben den Blocks und Zellen der NSBO, DAF, NSB- und NS-Frauenchafts-Blocks?

Antwort: Es gibt nur Blocks und Zellen der NSBO. Diesen unterstellt sind für den gleichen gebietlichen Bereich als Unterstützung die jeweils zuständigen Block- oder Zellenleiter der NSBO und die in Frage kommenden Organisationen Block- und Zellenwaller der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Volkseisenbahn und Block- und Zellen-Frauenchaftsleiterinnen.

Frage: Trifft die Hilfskasse der NSBO bei Unfällen von Politischen Leitern während der sportlichen Betätigung in Kraft?

Antwort: Bei Unfällen trifft die Hilfskasse der NSBO bzw. die Unfallversicherung des Sportvereins der NSBO, „Kraft durch Freude“, die für jeden Inhaber der Jahresportkarte abgeschlossen ist, in Kraft.

Die tägliche Massenversammlung des Führers

Wollte der Führer zu den 20 000 000 Menschen, die jeden Tag die NS-Presse lesen und an die damit das Gedankengut unserer Bewegung herangetragen wird, reden, und spräche er jeden Tag zu einer Versammlung von 50 000 Menschen, so müßte er fast 1,1 Jahr lang Tag für Tag sprechen, um die Zahl von Zuhörern zu haben, die von der NS-Presse jeden Tag erreicht wird. Aus diesem Grunde ist die NS-Presse die tägliche Massenversammlung der Bewegung und schon allein deshalb für die Führung von Partei und Staat unentbehrlich. Wie der Vergleich zeigt, kann das, was unsere Staatsführung dem Volke zu sagen hat, nicht besser und schneller als durch die NS-Presse verbreitet werden.

Zu unseren Auflagen:

Bei der hantelstischen Verlagsgesellschaft Hamburg erschien in den letzten Wochen folgendes Material für Feierabendgesellschaften: „Auf großer Fahrt“, Lieber für die Adh.-Reisen zu Wasser und zu Lande, im Auftrage der Kaiser, Reisen, Wandern, Urlaub und Feierabend der Adh. „Kraft durch Freude“ zusammengestellt. Bestellnummer 512. Sonderpreis für Adh.-Dienststellenbesetzung 15 Pfg. Durch die Dienststellen der Adh. „Kraft durch Freude“ zu beziehen. Dieses Lieberblatt ist nicht nur für die großen Adh.-Urlauberfahrten und Urlaubergemeinschafts-abende geeignet, sondern auch (neben den landläufigen Empfehlungen der Lieber- und Instrumentalblätter der Adh. „Kraft durch Freude“) in der Singarbeit der Betriebe, bei den Gemein-schaftsabend in Stadt und Land sowie bei allen „Offenen Singen“. Der obengenannte besondere Dienststellenbesetzungspreis für Adh. ermöglicht die Anschaffung verhältnismäßig leicht. Tanzenmusikblätter, zu den „Tönen unserer Gemein-schaft“. 1. Aufstieg mit Liedern, 2. Jägermärchen, Kuhlender Dreher, Klappent, essener Walzer, 3. Rheinländer, 4. Walzer; 5. Sondbühner, Siebenstern, Bauhauer. — Preis je Stück 15 Pfg. — Durch die Dienststellen der Adh. „Kraft durch Freude“ zu beziehen. Diese Tanzenmusikblätter bilden die Grundlage bilden für die Volkstanzarbeit in Stadt und Land, wo eine Remordnung unseres Tanges im Mittelpunkt steht. Mindestbeziehung für diese Tanzenmusikblätter zwei Melodiestrumente (z. B. Geigen oder Violinen) und Gitarre (oder eine Plektrummandole). Sie läßt sich beliebig erweitern auf andere Streicher, Holz- oder Blasinstrumente (z. B. Tello, Kontrabaß, Jagott, Folsaune oder Tuba). Weiter verweisen wir auf die Lieberblätter der Adh. „Kraft durch Freude“ Preis je Stück und Nummer 6 Pfg., Doppelnummer 2 Pfg. Erscheinen in der hantelstischen Verlagsgesellschaft Hamburg. (Durch die Dienststellen der Adh. „Kraft durch Freude“ zu beziehen.) Diese Lieberblätter erscheinen jeweils entsprechende Zeit vor den einzelnen Festen des Jahres und sind in ihrem Verlag ganz auf diese abgestimmt. Instrumentalblätter zu den Lieber-blättern der Adh. „Kraft durch Freude“. Preis je Nummer 15 Pfg. — Erscheinen in der hantelstischen Verlagsgesellschaft Ham-burg. — Durch die Dienststellen der Adh. „Kraft durch Freude“ zu beziehen. Lieberbuch „Wir haben gesungen“ (Preis broschiert 1.80 RM. Reinen 2.20 RM.; zu beziehen vom Verlag Georg Kallmeyer, Hoffenbüttel und Berlin). Dieses Lieberbuch ist eine nicht nur für die Singarbeit des Adh., außerordentlich geeignet und umfassende Sammlung erster und weiterer Reize, Volks- und Heimatlieder. Lieber-buch „Wer wollte singen“ (Preis broschiert 1.50 Pfg., Reinen 1.80 Pfg.; zu beziehen vom Vörschmittler-Verlag, Kassel). Es ist dies eine weniger umfangreiche Zusammenstellung guter Lieder, die im großen und ganzen als Ersatz für das Lieberbuch dienen mag.

Vgl. ausserdem meine Schriftumschauweise in den beiden
vorigen Heften des Schulungsbriefes (Seite 200 und 217).

Das Bild auf der HT-Seite 1 entstammt dem Archiv des Propagandamini-
sters der DWA. Die Schnitte auf den Seiten 202,
203, 204, 205 und 207 sind vom Feindungs-Strich. Die Zeichnungen
von H. Richter auf den Seiten 218 und 219 besaß die Bibliothek
Ulrich-Greif, Berlin.

Heinrich Anoder:

„Wir wuchsen in das Reich hinein“

136 Seiten, gebunden 3,— Brutto.

„Lieder aus Stille und Stürmen“

Erinnerungen an Mügen.

136 Seiten, gebunden 3,- DM.

Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf.
GmbH., München-Berlin 1937.

Knacker ist der aus dem Kampferlebnis zum Sieger unserer Ideen gewordene alte Nationalsozialist. Der Schwung seiner bürgerlichen Leidenschaft und die konstante freie Arbeit seiner weltanschaulichen Begeisterung machen es leicht, Knacker Werke an dieser Stelle immer wieder mit besonderem Nachdruck zu empfehlen.

Wer Acker Heß und weitergibt, gewinnt und schenkt gesunde Kraft.

Dr. Ernst Korten und Heinz Steubing:

„Massisch ausgerichtete Bevölkerungspolitik“

Gebeitet 124 Seiten, 1,20 M.

Bestellungen nur an: MSDRP., Amt für Volkswohlfahrt
— Hauptstelle Werbung und Schulung — Darmstadt,
Steubenplatz 17.

Mit der Herausgabe dieser Schrift für die Schulungszwecke der NSD. ist einem dringenden Bedürfnis abgeholfen worden. Denn in der praktischen Arbeit der NSD. stehenden Helfer werden die biologischen Grundlagen der Völkereurop. arbeit dargelegt. Mit zum Teil aus der Aufklärungsarbeit bekannten Beispielen wird im ersten Teil die Frage „Warum nationalsozialistische Völkereuropapolitik?“ erschöpfend beantwortet und an Hand bevölkerungsstatistischer und bevölkerungswissenschaftlicher Feststellungen belegt. Im zweiten Teil werden die sich aus der Aufgabe ergebenden Maßnahmen kurz, aber erschöpfend, dargestellt. Sehr wichtig ist auch der dritte Teil, in dem die „Organisierte nationale Solidarität“ als das große Aufgabengebiet der NSD. behandelt wird. Bereits aus dieser Überschrift geht für den in der Arbeit stehenden Parteigenossen hervor, in welcher Weise die NSD. Arbeit in dieser Broschüre gewertet und gesehen wird.

Wir können die ausgezeichnete Schrift zur Anschaffung empfehlen. Der Text ist durch Hervorhebungen und eine sinnvolle Aufstellung übersichtlich angeordnet, so daß gerade für den in diesem Stoff wenig Verwandten der Anreiz zu eingehenderem Studium gegeben ist. Durch einige Bilder ist der Text noch besonders aufgelockert. Einzel- und Sammelbestellungen sind möglichst umgehend an die oben bezeichnete Stelle zu richten.

Schulungsbrief-Leser Achtung!

Das bereits angeführte

Stichwortverzeichnis

der Jahrgänge 1934-1937 ist in den Ortsgruppen der NSDAP. erhältlich. Benutzt dieses Verzeichnis zur leichteren Auswertung der bereits erschienenen Jahrgänge, die in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Handbuch der deutschen Geschichte darstellen.

Der Preis beläuft sich auf 0,20 RM. für die Jahrgänge 1934-1937. Für 1937 allein 0,10 RM.

Ebenfalls bei den Ortgruppen erhältlich sind die

Sammelmappen

zum Preise von 1,10 RM.

Auflage der Juni-Folge 3 1/2 Millionen

Verlag: Buchverlagsanstalt, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptbildungsamt, Hauptstabschef und verantwortlich für den Gesamthalt: Reichsorganisationsleiter Franz H. Bowerius, Witten 14 (jetzt bei der Wehrmacht). In Vertretung: Hr. Schmidt-Schmetzin, Berlin 28 25, Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße 12, Fernruf: 22 65 65; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Vorlag: Franz Eberhard Kauf, Gmünd, Zweigniederlassung Berlin 28 63, Zimmerstraße 87—91 (Zentralbeslag der NSDAP), Fernruf: 11 00 27; Druck: W. Müller & Sohn KG, Berlin 28 63.

DOHLHOFF - SCHNEEFUSS

Handbuch der Gemeinschaftspflege

Mit einem Vorwort von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Herausgegeben im Einvernehmen der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amtsleitung Kultur, der Obersten SA.-Führung, Prüfstelle für das Schrifttum der SA., dem Kulturrat der Reichsjugendführung, der Reichsarbeitsführung und der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkshunde.

Mit diesem Buch wird den Organisationen der Partei, allen Amtswaltern und Betriebsführern das Material an die Hand gegeben, nach dem sie den Feierabend in jeder Beziehung einwandfrei und abwechslungsreich gestalten können.

UMFANG 181 SEITEN
Preis in Leinen gebunden RM. 3,80

Aus dem Inhalt: Lesen / Singen / Musizieren / Laienspiel / Spiele im Heim und im Freien / Raumgestaltung / Ausstellungen / Der Betriebsappell / Der 1. Mai / Erntedanktag / Aus dem neuen Schrifttum / Zum Lesen / Vorlesen und Nacherzählen.

Die Broschüre über den politischen Katholizismus:



Männer um den Papst

Bereits 4 Wochen nach Erscheinen in der 3. Auflage vergriffen!
4. u. 5. Auflage (91.—150.000) werden zur Zeit ausgeliefert!
Weitere Auflagen in Vorbereitung!

Verkleinerte Bildfotografien aus der Broschüre.

UMFANG 48 SEITEN

10 Bilder auf Kunstdruck,
brotschiert RM. 0,40

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München-Berlin



Oben: Leistungsabzeichen (Zeichnung Schultze-Wilmerdorf)

Titelfseite: Zeichnung Hans Riedhoff, Berlin

Bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erschien in den letzten Wochen folgendes Material zur Feierabendgestaltung:

Stummbinweise ist bei beiden
etwa (Seite 200 und 237).

1 entstammt dem Urholz des
e Schiffe auf dem Seiten 252,
nigard 114ab. Die Zeichnungen
18 und 219 betrafte die Interio-

und Stürmen"

3 D 2 P., Franz Eber Nachf.

Kampfererlebnis zum Sänger
Nationalsozialist. Der Schwung
und die konjunkturfreie Existenz
Begeisterung machen es leicht.
Stelle immer wieder mit seinen

...ergibt, gewinnet man schon

Laat 3½ Millionen

Hinddruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptbildungsamt, Hauptstellenleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsorganisator Franz E. Bloemert, Altk. 1. St. bei der Wehrmacht. In Vertretung: Dr. Schmidt-Schwerin, Berlin 28 35, Großadmiral-Eding-Heinrich-Strasse 12. Fernruf: 22 55 03; verantwortlich für die amtlichen Bekanntmachungen: Hauptorganisationsamt der NSDAP, München, Verlag Franz Eber Nachf. GmbH, Zweigniederlassung Berlin SES 84, Hammerstraße 87—91 (Zentralverlag der NSDAP), Fernruf: 11 00 23; Druck: W. Bläser & Sohn AG, Berlin GSt 64.

„Rassisch ausgerichtete Bevölkerungs-
politik“

Bestellungen nur an: MDAP., Amt für Volkswirtschaft
→ Hauptstelle Werbung und Schulung — Darmstadt,
Steubenplatz 17.

Wir können die ausgezeichnete Schrift zur Anschaffung empfehlen. Der Text ist durch Hervorhebungen und eine sinnvolle Antheilung überichtlich angeordnet, so daß gerade für den in diesem Stoff wenig Bewanderten der Zutritt zu eingehenderem Studium gegeben ist. Durch etwige Milben ist der Text noch besonders aufgelockert. Einzel- und Sommerbestellungen sind möglichst umgehend an die oben bezeichnete Stelle zu richten.

Das bereits angeführte

der Jahrgänge 1934-1937 ist in den Ortsgruppen der NSDAP. erhältlich. Benutzt dieses Verzeichnis zur leichteren Auswertung der bereits erschienenen Jahrgänge, die in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Handbuch der deutschen Geschichte darstellen.

Der Preis beläuft sich auf 0,80 RM. für die Jahrgänge 1934-1937. Für 1937 allein 0,10 RM.

Ebenfalls bei den Ozeangruppen erhältlich sind die

zum Preise von 1,10 RM.